

# Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern  
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen  
durch alle Buchhandlungen  
und Postanstalten.

von

Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,  
Münster i. W.

Bezugspreis  
halbjährlich 5 M.  
Inserate  
25 Pf. für die dreimal  
gespaltene Petitzelle oder  
deren Raum.

Nr. 9.

8. Juni 1911.

10. Jahrgang.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Neuere Josephsliteratur des Auslandes I:<br>Vives, Summa Josephina<br>Lépicier, Tractatus de S. Joseph (J. Seitz).<br>Müller, Studien zum Text der Psalmen<br>(Eberharder).<br>Duhm, Die zwölf Propheten aus den Vers-<br>maßen der Urschrift übersetzt (Eberharder).<br>Bultmann, Der Stil der Paulinischen Predigt<br>(Wilbrand).<br>Harnack, Entstehung und Entwicklung<br>der Kirchenverfassung und des Kirchen-<br>rechts in den zwei ersten Jahrhunderten<br>(Kroll). | Usener, Das Weihnachtsfest. 2. Auflage.<br>(Rauschen).<br>Sägmüller, Unwissenschaftlichkeit und<br>Unglaube in der kirchlichen Aufklärung<br>(Ludwig).<br>Mysticism (Arendzen).<br>Henry, L'âme d'un peuple africain: Les<br>Bambara (Dürken).<br>Peckel, Religion und Zauberei auf dem<br>mittleren Neu-Mecklenburg, Bismarck-<br>archipel, Südsee (Dürken). | Streit, Führer durch die deutsche katho-<br>lische Missionsliteratur (Schwager).<br>Brüll, Bibelkunde. 13.—15. Aufl. (Sommers).<br>Capitaine, Kirchengeschichte für die Mittel-<br>klassen höherer Lehranstalten (Sommers).<br>Grüneisen, de, Sainte Marie Antique (Kauf-<br>mann).<br>Kleinere Mitteilungen.<br>Replik von Wieland und Antwort von<br>Dörholt.<br>Bücher- und Zeitschriftenschau. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

## Neuere Josephsliteratur des Auslandes.

### I.

Der große Aufschwung, den die Verehrung des h. Joseph seit seiner im J. 1870 erfolgten Proklamierung als *patronus Ecclesiae* genommen hat, gibt sich auch kund in der dem Heiligen gewidmeten Literatur, die in den letzten Jahrzehnten quantitativ wie qualitativ immer reicher geworden ist. Hier seien einige der hervorragenderen Neuerscheinungen des Auslandes innerhalb der letzten Jahre gewürdigt, so weit sie wissenschaftliches Interesse beanspruchen. Sie verdienen mehrfach auch deshalb Beachtung, weil sie manche neue Gedanken und Anregungen bieten, die bisher in der deutschen Literatur noch wenig Widerhall gefunden haben.

1. **Vives**, Cardinalis, Fr. Josephus Calasancius, O. M. Cap., *Summa Josephina* ex Patribus Doctoribus Ascetis et Poëtis, qui de eximia dignitate S. Josephi scripserunt. Romae, Typogr. Pontif., 1907 (CXXXIV, 560 p. 8°).

Vorliegendes Werk verdankt sein Entstehen der Verehrung und Liebe des hohen Verfassers gegen den h. Joseph und „dem Wunsche, dessen Ehre und Kult mit allen Kräften zu fördern“. Bei der steigenden Verehrung des h. Joseph war es gewiß ein höchst zeitgemäßer Gedanke, in einer *Summa* das Herrlichste zusammenzutragen, was die Lehrer der Vorzeit über den Nährvater Christi geschrieben haben, um so einerseits den Predigern und asketischen Schriftstellern eine Fundgrube echten gemünzten Goldes zu bieten, anderseits auch in wissenschaftlich einwandfreier Weise die Grundlagen und die Entwicklungsstadien des Josephskultes festzustellen. Bei dem aufgewendeten Umfange durfte man auch auf die Verwirklichung dieses Gedankens hoffen. Doch leider ließ sich der Verf. zu sehr von dem Gesichtspunkt leiten, ein großes Erbauungsbuch zu schaffen (jedes Kapitel schließt mit einer Art Nutzenanwendung), er hat darüber zu sehr die Anforderungen aus dem Auge gelassen, welche seitens der praktischen Bedürfnisse und der wissenschaftlichen Ansprüche gestellt werden.

Die vorausgeschickte systematische *Summula* hat sich selber zu einer umfangreichen *Summa* ausgewachsen (ein Fünftel des Gesamtwerkes), die in 55 Kapiteln auf 134 Seiten die hauptsächlichsten Fragen und Lehrsätze über den h. Joseph bringt. Führer ist hier der Dominikaner Isidor de Isolani, dessen klassisches Werk (*Summa de donis S. Joseph*, Papiae 1522) großenteils abgedruckt und durch eingeschobene Auszüge aus anderen bedeutenden Schriftstellern erweitert wird. So kommen neben kleineren Auszügen aus Werken, die auch in der folgenden *Summa* sich finden, eingehender zu Wort Carthagera (s. u.), Paul Barry S. J. (*La dévotion à St. Joseph*, Lyon 1640; hier nach der lateinischen Ausgabe: *Alimenta pietatis erga S. Josephum*, ed. Schirmbeck, Monachii 1650) und Sedlmayr (s. u.). Des Verf. Arbeit beschränkt sich auf die Einreihung der Stücke in den zumeist von Isolani gesteckten Rahmen und zuweilen auf den verbindenden Text; Kritik wird nicht geübt, auch nicht gegenüber manchen überschwänglichen Ansichten der eben genannten begeisterten Josephsverehrer (z. B. Joseph — *martyr*); auch auf die neuesten Fragen ist mit keinem Worte eingegangen.

Eine systematische Einführung in alle den h. Joseph betreffenden Fragen, entsprechend den heutigen Anschauungen, würde an dieser Stelle wohl dankbar begrüßt werden; doch das hier Gebotene dürfte für diesen Zweck nicht genügen. Vorteilhafter wären diese Stücke in die *Summa* eingereiht worden; zur Orientierung würden gut gearbeitete *Indices* zum Gesamtwerk bessere Dienste leisten.

In der *Summa* kommen 45 Autoren aus allen Jahrhunderten zu Wort. Die abgedruckten Stücke sind sehr ungleich an Umfang und Wert. Zu bedauern ist, daß von jeder Systematisierung abgesehen wurde und die gewählte Einteilung den Überblick noch mehr erschwert. Der gesamte Stoff ist ohne jede Motivierung in drei Bücher zerlegt; der Beginn des 2. Buches fällt mitten in die Homilien des Johannes de Carthagera. Ebenso sind vielfach auch die einzelnen Autoren wieder zerrissen. Die Abschnitte führen nach liturgischen Mustern den Namen „*Sermo*“, ob nun das Stück einem Kirchenvater oder einem neuzeitlichen Theologen angehört, ob sein Inhalt

erbauliche Paränese oder exegetische Darlegung oder streng wissenschaftliche Untersuchung ist; und sie schließen mit einem „Hymnus“ oder Strophengebete und mit einem „Memento“. Nach diesem Schema folgen sich die Autoren in regelloser Reihe, die äußerlich weder chronologische noch inhaltlich-systematische Gesichtspunkte erkennen läßt. Bemerkt sei noch, daß die Zitationsweise wissenschaftlichen Grundsätzen nicht entspricht und daß man sich nach vorliegender Auswahl oft über die Fundorte der Stücke, zuweilen selbst über den Verfasser nicht klar werden kann.

Im folgenden sei die Auswahl mitgeteilt und nötigenfalls richtiggestellt. Vorerst sind anscheinend solche Schriftsteller angeführt, deren Schriften für die Geschichte der Josephsverehrung klassische Bedeutung haben. Hierher wären dann auch die in der *Summula* vertretenen Isolani und Barry zu rechnen. — Bernhardin von Siena († 1444), *Sermo de S. Jos.*, hier in 3 Abschnitte zerlegt. Außerhalb der Zählung: Joh. Gerson († 1429), *Josephina carmine heroico decantata* mit den Zugaben nach der Gesamtausgabe durch Ellies du Pin<sup>2</sup>, Hagae Comitum 1728. Dann vom gleichen Verfasser die berühmte Rede zu Gunsten eines Josephsfestes auf dem Konzil von Konstanz am 8. Sept. 1416; sein Schreiben in gleicher Angelegenheit an den Herzog von Berry 23. Nov. 1413 und an den Kantor Parvi von Chartres 7. Sept. 1416, sowie das Rundschreiben an alle Kirchen 17. August 1413; endlich das Schema Gersons für ein Offizium und eine Messe zu Ehren der Vermählung Marias mit Joseph. — Johannes de Carthagina O. Min. Obs., *Homiliae catholicae de sacris arcanis Deiparae Mariae et Josephi*, Coloniae Agr. 1613. Das umfangreichste Stück der Sammlung, das die ganze Theologie über den h. Joseph wiedergibt. (S. 58—163): aus lib. XVIII, hom. 14 (nicht 13) und 15; lib. IV, hom. 3—13 ganz; Bruchstücke aus einigen anderen Homilien. — Bernhardinus de Busto O. Min. Obs. († 1500), *Mariale p. IV sermo 12 de benedicta V. Mariae desponsatione*. — Elias a S. Theresia O. Carm. Disc., Widmungen der beiden Bände seines Werkes: *Legatio Ecclesiae triumphantis ad militantem pro liberandis animabus purgatorii*, Antwerpen 1638 an den h. Joseph. — Petrus d'Ailly, *Tractatus de duodecim honoribus S. Jos.* verfaßt 1416, der mehrfach als liturgische Lesung in den ältesten Josephsoffizien gedient hat. — Trombelli, Joh. Chrys., Can. reg., *Mariae SS. vita et gesta*, Bononiae 1761. *Diss. V. de Mariae patria* ist überflüssig; *diss. X. de M. desponsatione* behandelt zumeist den h. Joseph; *diss. XXII. qu. 2 cap. 1*: Handwerk des h. Joseph. Des gleichen Verfassers großes Spezialwerk: *Vita e culto di S. Giuseppe*, Bologna 1767 scheint dem Sammler entgangen zu sein, da es nirgends erwähnt ist. — Christophorus de Castro S. J., *Historia Deiparae V. Mariae*, Compluti 1605; cap. 4 faßt die damalige Tradition über die Vermählung Marias zusammen. — Colvenerius, Georg., *Kalendarium sacratissimae V. Mariae novissimum*, Duaci 1638, gibt die geschichtlichen Daten über das Fest der Vermählung Marias (23. Jan.) und des h. Joseph (19. März). — Benedikt XIV: Ein Abschnitt aus seiner Abhandlung über das Fest der Vermählung Marias in *De festis B. M. V.* (2. Teil des Werkes *Commentarius de D. N. J. Chr. matrisque eius festis*, italienische Erstausgabe 1747). Das viel bedeutsamere Votum des gleichen Autors, das er als *promotor causae* für Einreihung des Namens Joseph in die Allerheiligenlitanei abfaßte, findet sich ohne Namensüberschrift abgedruckt im 3. Teil unter den päpstlichen Aktenstücken. — Damit wäre diese Reihe klassischer Schriftsteller abgeschlossen. Nun folgen drei ziemlich unbedeutende Stücke: Coster, Franciscus, S. J., mehrere Betrachtungsentwürfe aus *De vita et laudibus Deiparae Mariae V.* 1587; Raymundus Jordanus, Augustinerchorherr um 1380, ähnliche ganz kurze Betrachtung; Beda Seaeauer O. S. B., Abt von St. Peter in Salzburg († 1785); von ihm zitiert *Novendialis exercit. pro festis VII princip. B. V. Mariae, pars II.* — Von jetzt ab (S. 318 ff.) erscheint eine chronologische Reihe von der Väterzeit bis auf Bernhard. Eusebius v. Caesarea († um 340) aus *Quaest. Evang. ad Stephan.* cap. 1, ein wenig bedeutendes Stück. — Hilarius von Poitiers († 366). Die mitgeteilten Stellen sind aus *Comment. in Evang. Matth.* cap. 1, nicht wie fälschlich angegeben aus *Tractat in Ps. LI.* Auch cap. 2 hätte Erwähnung verdient wegen des originellen Gedankens: Joseph in der Flucht nach Ägypten als Typus der Apostel. — S. Gregorius Thaumaturgus († 270) *De annuntiatione B. V.*, *sermo III.* Dieser Sermo gilt als *dubius* und ist

wahrscheinlich unecht, stimmt größtenteils überein mit einer falschen Chrysostomushomilie (Migne P. Gr. 50, 791 ff.). — S. Johannes Chrysostomus († 407), *Hom. III. IV in Matth.*: klassische Stellen; aber auch *hom. II* und *V* hätten noch berücksichtigt werden sollen. — S. Augustinus († 430): nur verhältnismäßig geringe Bruchstücke aus *De nuptiis et concupiscentia* cap. 11, *Sermo* 343 und 51. Letzterer, eine Weihnachtspredigt, hätte fast ganz zum Abdruck kommen sollen als das treffendste Zeugnis für die Ehrfurcht des großen Kirchenlehrers gegen den Nährvater Christi. Auch sonst wäre noch manches Interessante zu finden gewesen. Angefügt ist der unechte *Sermo in annuntiatione dominica* (*sermo* 195 in append. ed. Maurin.), historisch wertvoll, weil viel zitiert und einst im ersten römischen Josephsoffizium als Lesung für die 1. Nokturn benützt. — S. Proclus († um 446), *Oratio VI* (nicht III) *in laudat. S. Dei Genitricis Mariae*, hätte wegbleiben dürfen wegen der sonderbaren, allgemein abgelehnten Auffassung des h. Joseph in seinem Verhalten gegen seine schwangere Gemahlin. — S. Petrus Chrysologus († 450), *Sermo* 145 über Josephs Prüfung Matth 1, 18 ff. — S. Germanus († 733), *Sermo in SS. Deiparae annunt.*: ähnlich wie jener des Proclus. — S. Beda Venerabilis († 735), Auszüge aus seinen Evangelienklärungen und der einschlägigen *homilia in Vigilia Nativ. Domini* — Rabanus Maurus († 856), *In Matth.*, ähnlich wie Beda. — Remigius von Auxerre (um 900), *Hom. IV in Matth* 1, 18 ff. — Radulphus Ardens (nicht Rudolphus) († um 1200, nicht 1100), *Homiliae de temp. XIV (Dom. infra Oct. Nativ. Chr.)*. — Rupert von Deutz († 1135), *In Matth* 1, 18; hier hätten auch aus dem vorausgehenden Text sehr schöne Bruchstücke mitgeteilt werden können, welche gerade diesem Autor eigene tiefe Gedanken über den h. Joseph enthalten; ebenso aus *De divinis officiis* cap. 14. — S. Bernhardus († 1153), Bruchstücke aus dem *Sermo super Missus est, in Purificat. B. Mariae V. I. III. V.*

Damit endet die chronologische Reihe. Nun folgen in buntem Wechsel S. 356 ff.: Virgilius Sedlmayr O. S. B. (Wessobrunn), *Theologia Mariana*, 1758 (konsequent falsch zitiert als Virgilius Seldmayr, *Scholastica Mariana*), wo sehr eingehend und nüchtern die theologischen Fragen über Joseph mit Ausnahme seiner Privilegien behandelt sind. — Petrus Canisius S. J., *De Maria Virgine incomparabili*, 1577 I. II cap. 4 und besonders cap. 13; Verteidigung der Sätze über Joseph gegenüber den Centuriatoren. — Hippolytus Marracci Congr. Cleric. reg. Matris Dei, *Principes Mariani* (aus seiner *Bibliotheca Mariana*, 1648) behandelt nur die historischen Fragen über Joseph. — Sebastian Sailer O. Praem. († 1777 in Obermarchthal), Bruchstück aus *De imitatione B. M. V.* cap. 24; wertlos. — Joh. Paul. Berlenus († 1623); das zitierte Werk ist nicht zu identifizieren; wertlos. — Aloysius Lipomanus Episcop. Veronen., *Vitarum SS. Patrum* tom. VII, Romae 1558, tom. 25. März: *Scholion* des Autors zu *Sermo S. Andreae Cretensis in Annunt.*, worin er diesem Schriftsteller gegenüber die immerwährende Jungfräulichkeit des h. Joseph verteidigt. Später auch bei Surius 25. März abgedruckt. — Pelbart von Themesvar O. Min., *Stellarum Coronae B. V.*, Hagenoviae 1520; verschiedene Auszüge, besonders wertvoll lib. VIII. pars 2. — Sebastian Barradas S. J., *Commentarius in concordiam et historiam evangelicam*, 1599, tom. I lib. VI cap. 7 u. 8; wertvoll. — Jetzt erst: S. Bonaventura († 1278), Auszüge aus dem Lukaskommentar und mehreren *Sermones*, von geringem Wert. Warum von allen Scholastikern nur er berücksichtigt ist? — Dionysius Carthusianus († 1471), größere Abschnitte aus seinen Schrifterklärungen. — S. Thomas a Villanova († 1555), kurze, wenig belangreiche Stellen aus vier seiner Predigten über die Weihnachtsgeschehnisse. — Franciscus Toletus, Card., S. J. († 1596), *Comment. in Luc.* cap. 1 u. 2 auszugsweise. — Justin von Mieckow O. Pr., *Discursus praedicabiles super Litaniis Lauretanas*, 1642 (NB. der Titel des Werkes ist nicht genannt!). Eine große Anzahl dieser *discursus*, welche sehr schön die Vorzüge des h. Joseph darstellen, ist teils ganz, teils auszugsweise abgedruckt. — Johannes a Jesus Maria O. Carm. Disc., zwei herrliche Lobreden zum Feste des h. Joseph. Nach dem Zitat ist weder deren Fundort noch die Persönlichkeit des Verfassers festzustellen. Männer dieses Namens zählt der reformierte Karmel mehrere. Die vorgelegten Stücke scheinen wohl jenem anzugehören, der 1720 in Brügge ein Werk erscheinen ließ: *S. Joseph ut protector in vita et in morte cunctis Christi fidelibus propositus* (vgl. Albert M. du St. Sauveur S. 128). — Aug. Calmet O. S. B. († 1757), *Dictionarium S. Scripturae v. Joseph*, behandelt in gedrängter Kürze die exegetischen Fragen, die derselbe Autor ausführlicher besprochen hat in einer eigenen *Dissertatio de S.*

Joseph, Lucae 1729, eingereiht in den von Mansi herausgegebenen Schriftkommentar (Augsburg 1760 tom. VII vor *Comment. in Luc.*). — Johannes Hardouin S. J. († 1729), kurze Auszüge aus seinem hinterlassenen Kommentar zum N. T. — Didacus Stella O. Min. (um 1590), *Enarrat. in Luc.* cap. I, nur im ersten Teil der vorgelegten kurzen Auszüge ist von Joseph die Rede. — Angelus del Pas O. Min. († 1596), ein längeres Stück aus seinem Lukaskommentar, das aber nicht allzuviel bietet.

Da das vorliegende Werk programmäßig nur eine Auswahl aus einer überreichen Fülle von Stoff bieten kann, so bleibt selbstverständlich dem freien Ermessen des Sammlers ein weiter Spielraum und werden über die Art der Durchführung verschiedene Meinungen berechtigt sein. Allein man wird gegenüber dem hier Gebotenen doch wohl aussprechen dürfen, daß man neben dem vielen Wertvollen manches Minderwertige leicht entbehren würde, während man hingegen gar vieles vermißt, was in einer *Summa Josephina* sich unbedingt finden sollte.

So sucht man vergebens den *καθόν* der griechischen Festakoluthie, einem Josephus Hymnographus zugeschrieben (außerhalb der liturgischen Bücher veröffentlicht, mit lateinischer Übersetzung von Cozza Luzzi in *Bessarione* V, 1899, 426 ff.). Von den hervorragenden Scholastikern hätte vor allen Albert der Große eine reiche Ausbeute geboten, daneben auch Thomas von Aquin. Beachtung verdienen auch die aus gleicher Zeit stammenden, allgemein verbreiteten und hochangesehenen *Meditationes vitae Christi*, die fälschlich dem h. Bonaventura zugeschrieben wurden. Aus späterer Zeit wären zu nennen die ältesten Texte der viel gebrauchten Heiligenlegenden (*Flos Sanctorum*) des Villegas und Ribadeneira, die oft zitierten Josephspredigten der Jesuiten Osorius (1593) und Paul Segneri (1664), die herrlichen Lobreden Bossuets u. a., die berühmten Stellen aus den Schriften der h. Theresia und die salbungsvolle Abhandlung des h. Franz v. Sales (*Entretiens spirituels* XIX). Aus der großen Zahl der Exegeten hätten neben oder vor den hier angeführten besonders Salmeron und Cornelius a Lapide, auch Escobar y Mendoza u. a. Berücksichtigung verdient. Schmerzlich vermißt wird die klassische Behandlung aller einschlägigen Fragen durch Suarez (In III qu. 29 art. 2 disp. 7 u. 8). Die dadurch bedingte Mehrsprachigkeit des Werkes würde wohl kaum als Mangel empfunden und hätte sich durch Übertragung ins Lateinische auch vermeiden lassen.

Unter den 95 „Hymni“, die am Schlusse jedes Abschnittes abgedruckt sind, finden sich zwar nicht die gegenwärtig gebräuchlichen, jedoch die meisten Hymnen der älteren Josephsoffizien in ziemlicher Vollständigkeit, desgleichen Prosen und Sequenzen aus älteren Missalien, Reimgebete, Reimoffizien, Oden und Epigramme, auch Bruchstücke aus größeren epischen Dichtungen. Auch hier ist der Mangel genauer Zitation zu beklagen, obwohl in dem reichlich benützten, aber nicht zu oft angegebenen Sammelwerk: Dreves-Blume, *Analecta hymnica medii aevi*, die Fundorte sehr genau verzeichnet sind. Der historische Wert ist vielfach nicht zu erkennen; die Stücke aus Reimoffizien sind als solche überhaupt nicht kenntlich gemacht.

In den Nutzenwendungen („*Memento*“) herrscht keinerlei erkennbare Ordnung, auch kein Zusammenhang mit den vorausgehenden Abschnitten. Hier finden sich in buntem Wechsel teils Gebete aus verschiedenen Gebetbüchern, teils kürzere Auszüge aus Betrachtungen (viel zitiert Ludwig de Ponte), aus exegetischen und wissenschaftlichen Untersuchungen, auch Beschlüsse der neueren Synoden. Einiges davon ist auch eigene Arbeit des Verfassers.

Ein Anhang bietet vorerst die Acta S. Sedis de S. Joseph nach Gardellini, Bullarium u. ä. Sammlungen. Die vor Leo XIII erlassenen Akten sind in systematische Ordnung gebracht — in diesem Zusammenhange findet sich das schon genannte Votum des Kard. Lambertini (Papst Benedikt XIV) über die Aufnahme Josephs in die Allerheiligenlitanei. — Die Akten Leos folgen chronologisch. — Als weiterer Anhang schließt sich an ein Abdruck des ersten Josephsoffiziums der Karmeliten nach einer Breviarausgabe von 1495. — An *Indices* findet man ein ziemlich allgemein gehaltenes Sachregister für den Hauptteil und desgleichen für die *Summula*, doch vermißt man sehr ein das ganze Werk berücksichtigendes Personenregister. Die Übersicht über die Reihenfolge der in der *Summa* vertretenen Autoren

und das nicht einmal alphabetisch gearbeitete Verzeichnis der Verfasser der einzelnen *Memento* kann diesem Mangel nicht abhelfen. Auch wäre es vorteilhafter, wenn das Sachregister der *Summula* mit dem Hauptregister vereinigt wäre.

Trotz der angegebenen Mängel in formeller Hinsicht besitzt das Werk einen sehr hohen relativen Wert für alle jene, welche über den h. Joseph schreiben und studieren, denn es bietet eine reichhaltige Sammlung sehr vieler wertvollen und nicht immer leicht zugänglichen Texte. Doch bleibt zu wünschen, daß man bei einer Neuauflage die Mühe nicht scheue, das Werk mit etwas mehr wissenschaftlicher Sorgfalt zu einer wirklichen *Summa Josephina* auszugestalten.

2. **Lépiciér**, Alexius Maria, O. S. M., *Tractatus de S. Joseph*, sponso beatissimae Mariae Virginis. Parisiis, Lethielleux, 1908 (XXIII, 339 p. 8°). Fr. 6.

Der schriftstellerisch sehr fruchtbare Professor an der Propaganda bietet mit diesem Werke, das einen Bestandteil der Reihe: *Institutiones theologiae dogmaticae ad textum S. Thomae concinnatae* bildet, eine sehr gründliche systematische Untersuchung über alle jene Fragen, welche für die Würdigung und Verehrung des h. Joseph von Bedeutung sind, indem er in drei Hauptteilen dessen Stellung zu Gott, für sich selbst und zur Kirche untersucht.

Ausgangspunkt für das Verständnis des Heiligen ist seine Stellung im göttlichen Plane der Erlösung. Hier wird zunächst vorausgesetzt, daß er im Gegensatz zu seiner jungfräulichen Braut nur äußerlich, nicht innerlich mit dem Geheimnis der Menschwerdung zusammenhänge. Er sei nämlich nur notwendig unter der Bedingung, daß Gott seinen Sohn nicht anders als aus einer verlobten Jungfrau Fleisch annehmen lassen wollte. Allerdings seien diese äußerlichen Beziehungen viel höherer Natur als bei anderen Heiligen, auch den Aposteln und dem Vorläufer; infolgedessen sei Joseph auch zu einer alle überragenden Glorie prädestiniert. Der Vorrang des Pflegevaters Christi wird also auch von Lépiciér zugegeben. — Das Verhältnis zu Maria ist nach der allgemeinen Ansicht der Kirche als eine wahre Ehe aufzufassen (*ecclesiae fides est*) mit allen Folgen und Rechten einer solchen, soweit sie sich mit der Jungfräulichkeit vertragen. Darum steht Joseph auch mit der gebenedeiten Frucht dieser Ehe in den innigsten Beziehungen. In diesem Zusammenhang werden die exegetischen Fragen der Kindheitsgeschichte Christi mit Bezug auf den h. Joseph behandelt. — Der 2. Teil erörtert die Vollkommenheiten des Heiligen. Die Annahme einer unbefleckten Empfängnis, wie sie in einigen seltenen Fällen von übereifrigen Verehrern aufgestellt wurde, ist als unverträglich mit dem katholischen Dogma abzuweisen. Auch die vielfach vorgetragene Heiligung im Mutterschoße (ähnlich wie bei Johannes dem Täufer) ist theologisch nicht genügend bewiesen und beweisbar. Dagegen kann als seiner Stellung geziemend angenommen werden, daß durch ein besonderes Wirken der Gnade der *fomes concupiscentiae* gebunden und ein sündloses Leben (*impeccantia et confirmatio in bono*) erreicht wurde. Ausführlich wird dann über die Gnaden, die Tugenden, Verdienste, Schmerzen und körperlichen Vollkommenheiten des Heiligen gehandelt und dabei mit besonderer Liebe und Sorgfalt der Satz von der immerwährenden Jungfräulichkeit des h. Joseph als *unanimis sententia, theologice certissima et tamquam catholica* verteidigt. — Im 3. Teil ist die Bedeutung des *patrocinium* dargelegt und untersucht, in welchem Sinne er

als *patronus ecclesiae* zu ehren ist. Bezüglich des Kultus sei daran festzuhalten, daß ihm nur ein *cultus dulciae* gebühre gleich den anderen Heiligen, wenn er auch unter ihnen die erste Stelle einnehme; eine eigene Zwischenstufe gegen die *hyperdulia* hin aufzustellen sei unangängig. Den Schluß bildet eine kurze Darlegung, welche Entwicklung der öffentliche Kult des Heiligen genommen habe. Unter den beigegebenen Anhängen ist beachtenswert das ziemlich ausführliche Verzeichnis der wissenschaftlich wertvollen Josephsliteratur, wenngleich es auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann.

Als besonderer Vorzug dieser Studie ist zu rühmen einerseits die reiche und bedachte Benützung der Väter und bewährten Theologen aller Jahrhunderte, andererseits die konsequente Anwendung erprobter methodischer Grundsätze. Verf. will nur auf theologisch einwandfreie Quellen sich stützen und bei dem Mangel ausführlicher Nachrichten des Evangeliums die verlässige theologische Tradition und die kirchliche Liturgie zur Grundlage nehmen; so weist er unbarmherzig alles ab, was ihm als haltlose fromme Erfindung unerleuchteter Andacht erscheint, gemäß dem Worte Bonaventuras mit Bezug auf die Gottesmutter: *ipsi sufficere dignitates, quas Filius Dei illi communicavit, nec oportere novos honores ad eius laudem fingere, cum nostro mendacio non egeat* (S. 3).

Doch geht hierbei der Verfasser m. E. gar zu puritanisch vor. Was Theologen von Ruf mit der Note bezeichneten: *pie credi potest*, hat bei ihm mitunter allzuwenig Gnade gefunden. So können für die Heiligung Josephs im Mutterschoße die vielen zustimmenden und begünstigenden Urteile angesehener Lehrer seit der Aufrollung der Frage durch Gerson nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden. Verf. arbeitet hier mit zu wenig Autoritäten: die abweisende Ansicht eines Suarez, Benedikt XIV u. a. ist nicht peremptorisch; Thomas von Aquin kennt die Frage noch nicht und seine für das Gegenteil angezogene Begründung ist durchaus nicht zwingend. Die Frage bleibt nach wie vor eine offene.

Die allzu strenge Durchführung der von der Scholastik her gewohnten Formen bringt auch gewisse Nachteile mit sich, mehrfache Wiederholungen und die Verteilung zusammenhängender Fragen auf verschiedene Abschnitte. Manche Erörterungen allgemeiner Natur erscheinen zu breit, so daß man zuweilen auf den h. Joseph vergessen möchte, z. B. bei Besprechung der Tugenden. Als ein wahrer Mangel wird es empfunden, daß L. die neuestens aufgeworfenen Fragen und Kontroversen (über den Inhalt des Vätertitels, den Anteil am Geheimnis der Menschwerdung, die *protodulia*) nicht eingehender behandelt und sich mit den *pro et contra* vorgebrachten Gründen nicht auseinandersetzt, sondern nur einfache Behauptungen und Entwicklungen gegenüberstellt. Hier gäbe es noch manche Begriffe zu klären — eine dankbare Aufgabe für einen Berufsdogmatiker! — Der Nachweis für eine Verwandtschaft zwischen Maria und Joseph (S. 53 ff.) ist nicht genügend; die angeführten Zeugnisse erklären nur das eine, wie Joseph von zwei Vätern abstammen konnte; daß er aber auch mit Maria verwandt war, daß diese als Erbtöchter verpflichtet war, gerade mit Joseph sich zu verheiraten, das ist weder hier erwiesen, noch durch die Väter genügend klargestellt, man hat diese beiden Sätze eben jederzeit stillschweigend vorausgesetzt. In rein historischen Fragen ist die Darstellung nicht immer ganz zuverlässig; ein paarmal werden Erscheinungen mit inneren Gründen zu rechtfertigen gesucht, die nur aus der historischen Entwicklung heraus gewürdigt werden können. So wird z. B. der 19. März als wahrscheinlicher Todestag des Heiligen erklärt (S. 239), die Darstellung Josephs mit dem blühenden Stab als Symbol seiner Tugend und Jungfräulichkeit gedeutet (S. 52), ebenso seine Darstellung als Greis (S. 235); der Zwiespalt der griechischen und lateinischen Väter in der Beurteilung der Josephsehe wird als einfachhin vereinbar hingestellt (S. 78 ff.).

Doch diese kleinen Ausstellungen vermögen den Wert des Buches nicht zu schmälern; es gehört zu den besten über diesen Gegenstand und orientiert vortrefflich über alle einschlägigen Fragen. Insbesondere könnte es Predigern und asketischen Schriftstellern gute Dienste leisten sowohl durch das reichlich gebotene Material als

durch die klare Beurteilung, durch Meidung jeder Überschwänglichkeit und liebevolles Verweilen bei den wahren Vorzügen des Heiligen.

Wachenzell b. Eichstätt.

Joseph Seitz.

#### Müller, G., Pfarrer, Studien zum Text der Psalmen.

[Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 14. Jahrgang, 2. Heft]. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1910 (77 S. 8°). M. 1,80.

Langjähriger Beschäftigung mit dem Psalter und dem Streben, etwas zum Verständnisse schwieriger Stellen desselben beizutragen, verdanken vorliegende Studien ihren Ursprung. Ausgewählte Texte aus 38 Psalmen gelangen mit möglichster Berücksichtigung der Massora und der griechischen Übersetzungen in Anlehnung an Bähgen, Duhm, Gunkel, Wellhausen zur Erörterung. Von Heranziehung weiteren textkritischen Materials hat der Verf. Abstand genommen. Desgleichen sind die Arbeiten auf katholischer Seite unberücksichtigt geblieben, obgleich in denselben so manche glückliche Lösung vorhandener Schwierigkeiten zu finden gewesen wäre. Es sei hier nur an die einschlägige Behandlung erinnert, welche einzelne Psalmen und Psalmstellen durch Grimme, Zenner und Lagrange erfahren haben. Wenn der Verf. bei seinen Bemühungen um Klarstellung schwieriger Psalmtexte künftighin noch reicheres textkritisches Material heranzieht und auch katholische Arbeiten berücksichtigt, wird es ihm noch mehr als bisher gelingen, dunkle Stellen des Psalters dem Verständnisse näher zu bringen.

Salzburg.

A. Eberharder.

Duhm, D. Bernhard, o. Prof. der Theologie in Basel, Die zwölf Propheten aus den Versmaßen der Urschrift übersetzt. Tübingen, Mohr, 1910 (XXXIX, 142 S. 8°). M. 1,60, geb. M. 2,40.

Der Verf. bietet mit vorliegendem Büchlein eine Fortsetzung seiner früheren Arbeiten, welche sich auf Hiob, die Psalmen und Jeremia erstreckten. Seine Absicht zielt darauf hin, die Quellschriften des A. Test., soweit dies überhaupt möglich ist, nach Inhalt und Form getreu wiederzugeben und so deren Verständnis in weiteren Kreisen zu fördern.

Um den letzteren Zweck besser zu erreichen, wird in der Einleitung eine kurze Orientierung über das Zwölfprophetenbuch im allgemeinen, über den Charakter der Propheten, die metrischen Formen ihrer Schriften und die einzelnen hier vertretenen Prophetengestalten vorausgeschickt. Der Name „Zwölf Propheten“ darf nicht zu der Meinung verleiten, als seien in diesem Buche genau zwölf Propheten vertreten, sondern es sind deren mehr; immerhin ist aber der Name „Zwölfprophetenbuch“ unserm Ausdrucke „Kleine Propheten“ vorzuziehen. Um den Charakter der Propheten zu bestimmen, empfiehlt es sich, von der Bezeichnung Nabi auszugehen. Ursprünglich sind Nabis, welche nicht bloß in der Religion Israels sondern auch bei den benachbarten Völkern auftreten, Menschen, welche sich und ihr Leben der Religion geweiht haben. Allen ist der Drang gemeinsam, sich mit der Gottheit, der jenseitigen Welt, dem absoluten Sein möglichst unmittelbar in reale, psychische oder gar physische Verbindung zu setzen. Aber selten bleibt es beim bloßen mystischen Drange. Vielleicht bedient sich ein

höheres Wesen des Psychikers, um durch ihn auf andere zu wirken. Der Nabi wird der Mund Gottes, sein Bote, sein Werkzeug. Männer wie Hosea, Jesaia, Jeremia haben viel mit den Nabis gemein, aber trotzdem unterscheiden sie sich wie die Propheten überhaupt handgreiflich von ihnen, denn die Nabis erstreben die Verbindung mit der Gottheit um ihrer selbst willen, der Prophet wird von Gott berufen zum Dienste am Volk. Die Propheten sind Ekstatiker, die ihre Ekstasen direkt vom persönlichen Gotte erhalten. Hinsichtlich des Gegenstandes der Prophetie, Art und Form der Inspiration ist ein bedeutender Unterschied zwischen älteren und jüngeren Propheten zu konstatieren. In bezug auf die Darstellung bedienen sich die Propheten, insbesondere die älteren, metrischer Formen, deren Grundlage der Stichos bildete, der 2—4 Hebungen hatte. Die Reihenfolge der einzelnen Propheten wird von D. nach der kritischen Schule bestimmt. Zacharias z. B. wird in drei Teile geteilt und drei verschiedenen Verfassern zugeschrieben; Jonas bildet den Schluß des „Zwölfprophetenbuches“ und könnte ebensogut unter die geschichtlichen Bücher gesetzt werden. — Die Übersetzung der einzelnen Bücher ist rhythmisch gegliedert, insoweit der Text poetisches Gepräge trägt, und muß als sorgfältig bezeichnet werden. Spätere Zusätze nach der Meinung D.s sind durch Kleindruck gekennzeichnet. — Kann man den Standpunkt D.s in so manchen Dingen auch nicht teilen, so muß anerkannt werden, daß das Studium des Zwölfprophetenbüchleins unter seiner Führung nicht wenige Anregungen bietet, um in den Inhalt desselben tiefer einzudringen.

Salzburg.

A. Eberharter.

**Bultmann, R., Der Stil der Paulinischen Predigt** und die kynisch-stoische Diatribe. [Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, herausgeg. von W. Bousset und H. Gunkel. Heft 13]. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1910 (110 S. gr. 8<sup>o</sup>). M. 3,40.

Die vorliegende Arbeit will der literargeschichtlichen Betrachtung des N. T. dienen. Sie gibt den Nachweis, daß die paulinischen Briefe Verwandtschaft mit einer bestimmten literarischen Gattung, der Diatribe, zeigen, der in der letzten Zeit von den Philologen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Da nun der Stil der paulinischen Briefe mit dem Stil der Diatribe verwandt ist, so schließt B., daß wir dasselbe auch von der paulinischen Predigt behaupten müssen, zumal der Stil der Diatribe recht eigentlich Predigtstil ist. B.s Schrift zerfällt in zwei Teile; im 1. Teile (S. 10—64) will der Verf. ein Gesamtbild der Diatribe geben, indem er ihre charakteristischen Züge behandelt. Besprochen werden der dialogische und rhetorische Charakter der Diatribe, die Bestandteile der Diatribe und ihre Anordnung, die Argumentationsweise, endlich Ton und Stimmung der Diatribe. Im 2. Teile (S. 64—107) wird die Anwendung auf Paulus gemacht. B.s Schlußfolgerungen sind maßvoll; er stellt fest, daß Paulus sich an die Ausdrucksformen der Diatribe angeschlossen hat, ohne jedoch seine Selbständigkeit aufzugeben. „Überall sind die griechischen Ausdrucksformen in einer dem Paulus eigentümlichen Weise verwandt und sind vielfach durchbrochen von Ausdrucksformen, die ihren Ursprung anderswo haben. So kann man im Bilde sagen: der Mantel des griechischen Redners hängt zwar um die Schultern des Paulus, aber Paulus hat keinen Sinn für

kunstgerechten Faltenwurf, und die Linien der fremden Gestalt schauen überall durch“ (S. 108). Was die Einwirkung der Diatribe auf die Geistesrichtung des h. Paulus angeht, so möchte B. die Behauptung wagen, daß „die Ausdrucksformen der Diatribe dem Paulus das Mittel geworden sind, seinen geistigen Besitz sich klar zu machen und ihn zu entfalten“ (S. 109). Die Feststellungen des Verf. sind dankenswert; der erste Teil der Schrift wird auch dem Patrologen gute Dienste leisten, wenn er an Väterchriften stilistische Untersuchungen vorzunehmen hat.

Gaesdonck bei Goch.

W. Wilbrand.

**Harnack, Adolf, Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung und des Kirchenrechts in den zwei ersten Jahrhunderten.** Nebst einer Kritik der Abhandlung R. Sohms: „Wesen und Ursprung des Katholizismus“ und Untersuchungen über „Evangelium“, „Wort Gottes“ und das Trinitarische Bekenntnis. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1910 (XI, 252 S. gr. 8<sup>o</sup>). M. 6,60.

Der Hauptteil dieses Buches ist ein erweiterter Abdruck des Artikels: Verfassung, Kirche, in der Prot. Realencyklopädie (3. Auflage). H. behandelt die Urgemeinde und das Judenchristentum gesondert von den heidnisch-christlichen Gemeinden. Dem Jakobus spricht er die Stellung eines monarchischen Bischofs zu (S. 27 f.). Im allgemeinen findet Rez. es erfreulich, daß H. bei der Erklärung der alten Verfassung etwas mehr als in früheren Jahren die Berücksichtigung der jüdischen Synagoge in den Vordergrund schiebt (so S. 17. 25. 35. 101. 117); er übersieht nicht, den Rekurs auf das alttest. Priesteramt (S. 53. 58) hervorzuheben. U. E. hätte er S. 48 erwähnen können, daß Apok. c. 4 gerade durch die bestimmte Zahl 24 an die 24 ἀρχαὶ der Priesterklassen erinnert (vgl. 1 Par. c. 24 u. a. St.). Die Annahme ist recht naheliegend, daß die herrschenden jüdischen Verfassungsformen bei der Erklärung der ersten christlichen Verfassungszustände in Betracht kommen. Von der Ansicht, daß eine bewußte direkte Anlehnung an die Organisation heidnischer Kultvereine stattgefunden habe, ist H. löblicherweise immer weiter abgerückt (z. B. S. 64). Rückhaltlos erkennt er an (S. 20), daß der Bestellungsmodus durch Handauflegung die Fortführung eines jüdischen Ritus ist und *sacramentaliter* wirkt.

Zu begrüßen ist es auch, daß H. in Stück 19: Klerus und Laien (S. 81) die Bedeutung des κληρος einer besonderen Untersuchung unterwirft. Wir glauben aber, die Behandlung dieses Punktes hätte noch ausführlicher sein können. H. hätte gut daran getan, die Aufmerksamkeit einmal auf Lk 1,9 zu lenken und zu betonen, daß das Losen zwecks Festsetzung der Priesterdienste den Judenchristen vom Tempel her vollauf bekannt sein mußte (vgl. 1 Par. c. 24 u. a. St.). Die Beachtung dieser Tatsache hätte ihn zu einer interessanten Erklärung des Verhältnisses des ἐπίσκοπος und der Diakonen zum Presbyterium führen müssen. Die Hypothese ist nämlich gar nicht von der Hand zu weisen, daß aus Tertullian *De praescript.* 41, 1 Clem. 42. 43. 44, 1 Petr. 5, Tit. 1, 1 Tim. 5, 17, Act. 20, 17 ff.; 14, 22 u. a. St. sich folgern läßt: Das Presbyterium, das einen eigenen Platz beim Gottesdienst innehat (Tert. *De exhort.* 7; 1 Clem. 40, 5; Ap. K.-O. 18, 22), ist das *gremium* für die Funktionäre beim Kultus. Aus dem Presbyterium (andere Bezeichnungen nur sind Bemerkungen wie die 1 Clem. 42, 4 und Phil. 1, 1 [s. hierzu Harnack S. 43]) wurde mittelst des Loses der Dienst bestimmt; 1 Petr. 5, 3 steht allerdings κληροί synonym zu ποιμνιον, aber immerhin kann das Wort noch von fernher auf den Erwerbsmodus hinweisen (beachte 5, 2: ἀγροάστος); sollte es sich Act. 1, 17 u. 1, 25 bei dem τὸν κληρὸν τῆς δικαιοσύνης nicht schon um feststehende Begriffe handeln? Für spätere Zeit ist dieser Modus des Losens ja unleugbar nachzuweisen, man lese nur die

Stellen bei Harnack S. 82. Chr. Baur hat schon 1837 aufmerksam gemacht auf *ὁρέγεσθαι* 1 Tim. 3, 1 = sich strecken als auf ein äußeres, sichtbares Begehren. Daß auch die Siebenmänner (Act. 6, 6) Mitglieder des alten Presbyteriums (Act. 11, 30) sein konnten, ja, daß anfänglich auch Diakonen dem Presbyterium angehören mochten, ist nach 1 Clem. 44 in Verbindung mit 42, 4 und nach 1 Tim. 5, 17 nicht ganz unwahrscheinlich.

Die Frage nach den Anfängen des monarchischen Episkopats bildete den Mittelpunkt der alten Kontroverse über die erste christliche Verfassung. H. hätte S. 58 f. erwähnen können, daß die *ἐπίσκοποι καὶ διάκονοι* (Did. 15, 1 f.) nicht unbedingt nur wegen Teilnahme an dem *λόγον λαλεῖν* die *τετιμημένοι* in der Gemeinde werden, sondern daß sich die *λειτοουργία* auch auf das Gebet bei der Abendmahlsfeier (10, 6) beziehen läßt und daß man auch eine *τιμή* wie die Hebr. 5, 4 angedeutete zugrunde legen kann. H. gibt die Existenz des monarchischen Episkopats zu Ignatius' Zeiten unumwunden zu (S. 60); er deutet auch an (S. 70), daß er vermutlich schon vorher bestand. U. E. mit guten Gründen!

H. ist davon abgekommen, 1 Tim. 3, 2 den Artikel *τὸν ἐπίσκοπον* nur als generisch gebraucht hinzustellen, wie er es in seinen Analekten zu Hatch (S. 234 Anm. 13) im J. 1883 getan hat, 1 Tim. 3, 8 *ὡσαύτως διακόνους* paßte zu schlecht dazu. Wir meinen aber auch, er wird schwerlich mehr in Zukunft Tit. 1, 6—10 und 1 Tim. 3, 1—13 kurzerhand als Interpolationen bezeichnen können (S. 50 f.). H. hat früher schon richtig bemerkt, daß *ἐπίσκοπος καὶ διάκονοι* in engster Beziehung zu Kultus-Eucharistie-Dienst stünden; weiter, er hat auch jetzt (S. 14) mit Recht betont: „die konkrete Natur der Gemeinschaft kam in der *κοινωνία* und in den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, die an dem Herrenmahle ihren Mittelpunkt hatten, zum Ausdruck.“ Und in Beachtung dieser Tatsache dürfte die Lösung liegen. — v. Dunin-Borkowski hat in Z. f. k. Th. 1903, S. 186 den Vorschlag gemacht, man solle einmal gründlich nachdenken über die eigenartigen Formeln des Ignatius, womit er das Verhältnis des Episkopus, des Presbyteriums und der Diakonen zum Volke bezeichnet. Rud. Sohm hat das (siehe sein »Wesen und Ursprung des Katholizismus« S. 385 f.) unternommen und gefunden, daß diese Formeln auf eine Nachbildung der ersten Abendmahlsgruppierung hinweisen. In der Tat! Wir empfehlen dem Leser, einmal die Parallelisierung zwischen Lk 22, 25—30 und den Ignatius-Epitheta durchzuführen. Wenn nun Harnack S. 171 in der sonst glücklichen Polemik gegen R. Sohm meint: „der Beweis dafür (für Sohms Ergebnis) kann nicht geliefert werden. Ignatius steht mit seiner Symbolik allein“, so kann man ihm die gewiß merkwürdige Tatsache entgegenhalten, daß ein etwa Lk 22, 30 u. 14 entsprechender, besonderer Sitz den Presbytern auch anderwärts zugesprochen wird; wir erinnern nur an Ap. K.-O. 18, 22; 1 Clem. 40, 5 (sollte nicht so auch 1 Tim. 2, 8 Beleuchtung erhalten?). Daß mit R. Sohms Ansicht bezüglich des Presbyteriums „eigenwillig die gleichartige Einrichtung der Synagoge übersehen worden ist“, ist u. E. nicht unbedingt zu folgern. — Beachtenswert bleibt, was H. in vorliegendem Werk so wie auch schon früher über die Bedeutung der eucharistischen Versammlung für die ersten christlichen Verfassungs-Verhältnisse bemerkt. (Z. B. S. 53. 58. 70. 84. 86. 100).

Was ist anfänglich der Inhalt des Episkopenamtes? Darüber siehe S. 44 u. 52. So wie H. Bruders in umfassender Weise es nachgewiesen hat, urteilt Harnack über die Entstehung des Namens: Während wahrscheinlich das Wort *προεβήτεροι* aus der Synagoge (S. 117) kommt, ist das Wort *ἐπίσκοπος* wahrscheinlich spontan entstanden und hat sich allmählich zum *terminus technicus* fortgebildet (S. 44). Den Inhalt einer *ἐπισκοπή* bildete alles, was in einer religiösen Versammlung der Aufsicht unterstehen kann oder muß. Leider ist die Wortbedeutung in der kynischen Diatribe übersehen!

Was Harnack (S. 42) sagt, verdient mehr in den Vordergrund gerückt zu werden: „Bemerkenswert ist, daß dem Archippus die *διακονία* in einem feierlich-kultischen Akt übertragen worden ist; denn nur das können die Worte (Col. 4, 17) *ἦν παρέλαβες ἐν κυρίῳ* besagen.“ Dürfte zu weiterem Belege dieser Ansicht nicht auch außer Act. 14, 23 noch Act. 13, 1—3; 20, 28 und

1 Tim. 4, 14 heranzuziehen sein? Sollte nicht die Ordination während oder im Anschluß an den gemeinschaftlichen Gottesdienst die Regel gewesen sein? Würden sich nicht die Schwierigkeiten am ehesten heben, die die Urteile der Kirchenväter über das Verhältnis des Episkopus zum Presbyterium schaffen, wenn man den Vorschlägen Schanz' und Gutberlets Aufmerksamkeit schenkt, daß nämlich vielleicht das Presbyterium aus Mitgliedern bestand, die mit voller Ordinationsgewalt von den Aposteln ausgerüstet waren, daß weiter einer von diesen als erwählter Episkopus die Leitung der Gottesdienstversammlung zu versehen hatte und als solcher die dabei stattfindende Ordination eröffnete und auch in erster Linie durchführte? So wäre eine sichere Brücke geschlagen vom *ἐπίσκοπος*, dem Vorsitzenden (*ἀνακείμενος* Lk 22) des Gottesdienstes zum *ἐπίσκοπος* im engeren, späteren Begriff des mit der ausschließlich begabten Ordinationsgewalt ausgerüsteten Vorstehers. Die von Theodor von Mopsueste vertretene Theorie (Harnack S. 74) würde gar nicht so unwahrscheinlich sein.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß Harnack hätte angeben müssen, wie man bei dem Worte *ἐπινομή* in 1 Clem. 44, 2 in vollständiger Aporie sitzt. Noch Preuschen in seinem neuesten Lexikon zum N. T. (1910) weiß sich nicht recht zu helfen. Wir denken im Blick auf die Apostelschüler Timotheus und Titus (Tit. 1, 5 f.) an eine *ἐπινομή* = Triftgerechtigkeit, Vertrag zweier Nachbarstaaten, das Vieh auf dem gegenseitigen Lande zu weiden; *νομή* kann auch das Weiden seitens der Hirten = *pastio* bezeichnen; eine Belegstelle für diesen Gebrauch siehe Xenophon, *Oecon.* 7, 20, wo die *νομαί* zu den *βλαπθῆνα ἔργα* gezählt werden. Sollte diese Auffassung von *ἐπινομή* zutreffend sein, so müßten damit Urteile wegfallen, wie sie Harnack S. 54. 68 f. 70 auf einem *legem dederunt* aufgebaut hat.

Wer sich über den Stand der alten Frage bezüglich der Anfänge des monarchischen Episkopats gut orientieren will, wird in der vorliegenden Arbeit Harnacks reiche Belehrung und Anregung finden.

Huysburg bei Halberstadt.

Alois Kroll.

**Usener, Hermann, Das Weihnachtsfest.** Kap. I bis III. Religionsgeschichtliche Untersuchungen, 1. Teil. Zweite Auflage. Bonn, Friedrich Cohen, 1911 (XX, 390 S. 8°). M. 10.

Die 2. Auflage dieses vielgerühmten, lange vergriffenen Buches ist nach dem Tode des Verf. († 21. Okt. 1905) von seinem Schüler Hans Lietzmann besorgt worden. Er hat die Zusätze und Verbesserungen, die er in des Meisters Handexemplar vorfand, benützt, sonst aber nur neue Literatur eingetragen; sogar die alten Nummern der Anmerkungen sind geblieben, die neu hinzugefügten durch Exponenten a, b usw. gekennzeichnet. Am Ende hat das Buch außer einem Register zwei Zusätze erhalten: a) S. 348—378 Useners Aufsatz *Soi invictus* aus dem Rhein. Museum Bd. 60 S. 645 ff.; b) S. 379—384 eine Ausführung Lietzmans, mit deren Gedanken sich Usener einverstanden erklärt hatte: Über das Datum der Weihnachtspredigt des Johannes Chrysostomus. Tillemont hatte diese Predigt ins Jahr 387, Usener dagegen ins Jahr 388 verlegt; in einer Polemik gegen den letzteren trat ich (Jahrbücher der christl. Kirche unter Theodosius S. 503—512) für das Jahr 386 ein. Mir stimmte zunächst Ed. Schwartz (Abh. der Gött. Gesellsch. der Wiss., N. F. VIII 6, 169 ff.) zu; jetzt tut dasselbe auch Lietzmann, der bemerkt, auch Usener sei damit einverstanden gewesen. Auch was L. an der-

selben Stelle über die Chronologie der Reden des Chrysostomus gegen die Juden und Anomöer ausführt, deckt sich mit meiner Darstellung (a. a. O.).

Den Ergebnissen des Usenerschen Buches über die Entstehung des Weihnachts- und Epiphaniestes kann man im allgemeinen zustimmen. Diese sind: Vor dem 4. Jahrh. fehlte jede Feier der Geburt Christi in der Kirche, das Epiphaniest am 6. Januar bestand jedoch nach dem Berichte des Klemens von Alexandrien schon um 200 in gnostischen Kreisen; daß dieses Fest in der östlichen Kirche noch vor dem Konzil von Nicäa eingeführt wurde, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit daraus, daß die Arianer es anerkannten; daß es aber im Westen vor 312 noch nicht bestand, folgt daraus, daß die Donatisten sich beharrlich geweigert haben, es anzunehmen; die älteste Bezeugung der Geburt Christi am 25. Dezember findet sich beim römischen Chronographen vom J. 354 am Kopfe einer Liste römischer Märtyrerfeste, die im J. 336 verfaßt wurde. Die Bemerkung im 4. Buche des Danielkommentar Hippolyts, daß Christus am 25. Dez. geboren sei, wird von Usener und den meisten mit Recht für einen späteren Zusatz angesehen; Duchesne hält sie auch jetzt noch für echt (*Origines du culte chrétien* 5, 1909, 262). — Die Weihnachtsrede des Gregor von Nazianz (or. 38) setzt Us. ins Jahr 379; wenn er aber aus dieser Rede und den Zeitumständen den sicheren Schluß ziehen zu können glaubt, daß diese Weihnachtsfeier in Konstantinopel die erste war, so muß ich dem widersprechen: aus der Rede selbst ergibt sich nichts dafür und auch die Thronbesteigung des Theodosius, mit welcher der Sieg der nicänischen Orthodoxie sich anbahnte, beweist für das Fest nichts; dazu kommt, daß erst die Krankheit dieses Kaisers im J. 380 und seine damalige Taufe durch den katholischen Bischof Acholius von Thessalonich den Umschwung in der Kirchenpolitik zur Folge hatte.

Usener ist überzeugt, daß Papst Liberius seine Rede bei der Erteilung des Nonnenschleiers an Marcellina, die Schwester des h. Ambrosius, im J. 353 am Epiphaniestes gehalten hat (Ambros. *De virginibus* III 1); mir erscheint das sehr unwahrscheinlich. Die Rede wurde, wie Ambrosius berichtet, „*salvatoris natali ad apostolum Petrum*“ gehalten. Ambrosius schrieb aber seine drei Bücher *De virginibus* im J. 374 oder im Anfang 375 (vgl. meine »Jahrbücher« S. 564); in dieser Zeit verstand im Abendlande jedermann unter dem *salvatoris natalis* den 25. Dez.; hätte Ambrosius den 6. Jan. gemeint, so hätte er sich anders ausdrücken müssen. Wie kommt denn Us. auf den 6. Januar? Er beruft sich darauf, daß Liberius im Anfange seiner Rede die Weinverwandlung zu Kana und die Speisung der 4000 erwähnt; diese zwei Wunder seien dem Weihnachtsfeste fremd, hätten aber einen wesentlichen Bestandteil der Epiphaniefeier gebildet. Das trifft für das Wunder zu Kana sicher zu, für das Speisewunder schwerlich. Die Hauptsache aber ist, daß der Papst seine Rede also beginnt: „Auf eine gute Hochzeit, liebe Tochter, war dein Wunsch gestellt; du siehst, wie zahlreich zum Geburtsfeste deines Bräutigams das Volk zusammengekommen ist und niemand kehrt ungespeist zurück.“ Der Papst vergleicht also die Gelübdeablegung mit der reich gedeckten Tafel einer Hochzeit; da lag es sehr nahe, an die zwei Wunder Jesu zu erinnern, die zeigen, daß er die Seinigen wunderbar speist und trinkt. Das konnte der Papst alles an jedem beliebigen Tage des Jahres; wenn er einmal die Feier mit einem Hochzeitsmahle verglich, war damit die Erwähnung der zwei Wunder von selbst gegeben. Us. macht ferner für seine Ansicht geltend, daß nach verschiedenen Nachrichten aus alter und neuerer Zeit die Jungfrauenweihe geschehen solle am Epiphaniestag oder in der Osterwoche oder an Apostelfesten oder an Sonntagen. Das ist richtig; schon Papst Gelasius I († 496) hat den Epiphaniestag als für diesen Zweck geeignet bezeichnet (Thiel, *Epist. rom. pont.* I 369); ich möchte aber daraus

für die Zeit um 350, wo die Feste Epiphanie und Weihnachten eben erst in die Kirche eingeführt worden waren, nichts folgern.

Es war eine Eigentümlichkeit Useners, eine ihm vorliegende Frage in alle ihre Verzweigungen und bis in die äußersten Konsequenzen zu verfolgen. Das hatte nicht nur viele Abschweifungen zur Folge, sondern führte ihn auch oft auf Irrwege, wie sich wohl am deutlichsten in dem hier vorliegenden Buche zeigt. Über die Hälfte desselben behandelt Dinge, die mit dem Weihnachtsfeste nur in losem Zusammenhange stehen, und in einer Weise, die vielfach zu scharfem Widerspruch herausfordern muß.

Um zu erklären, daß die Gnostiker und später auch die Kirche am Epiphaniestes außer der Taufe Jesu auch seine Geburt feierten, geht der Verf. (S. 38 ff.) auf die Berichte der Evangelien über die Jordantaufer Jesu ein und hält die Lesart bei Luk. 3, 22: *νίος μου εἰ σὺ, ἐγὼ σήμερον γενένηκά σε*, die sich in der Cambriger Handschrift D und in der alten Itala findet, für die ursprüngliche nicht nur bei Lukas, sondern bei allen Synoptikern; er will ferner zeigen, daß die Jugendgeschichte Jesu bei Matthäus und Lukas spätere Zutat ist und daß das verstümmelte Evangelium des Marcion die Grundlage unseres Lukas-evangeliums gewesen ist; auf dieser Grundlage baut er dann die These auf, daß nach dem ursprünglichen Berichte des Evangeliums Jesus erst bei der Jordantaufer zum Sohne Gottes geworden sei, daß also „die Taufe Christi seine wirkliche Geburt war“ und mit dieser ganz natürlich Gegenstand einer gemeinsamen Festfeier wurde. Im Fortgange seiner Untersuchung (S. 71 ff.) versucht Us. die Idee der Jungfrauengeburt und das Erscheinen eines Sternes bei der Geburt Jesu aus der heidnischen Mythologie herzuleiten, gibt dann (S. 100–150) einen Überblick über die gnostischen Systeme und (S. 150–200) über die Geschichte des Taufsakramentes.

Wie gewöhnlich, trägt Us. auch hier seine Ansichten mit größter Sicherheit vor und bringt eine erdrückende Masse von Quellenbelegen; bei näherem Zusehen wird man allerdings allmählich inne, daß die Darstellung im großen wie im kleinen oft sehr gewagt und anfechtbar ist; ich war bei Ausarbeitung meiner »Jahrbücher« erstaunt, daß ich so oft gegen ihn Stellung zu nehmen genötigt war; ich muß allerdings auch lobend hervorheben, daß er mir deswegen und auch, wenn ich als Schüler meinen abweichenden religiösen Standpunkt vor ihm vertrat, nie gram gewesen ist. Ich begreife es sehr wohl, wenn Lietzmann in der Vorrede mit der größten Begeisterung von Usener spricht; auch ich schätze die Gemütsstiefe, Liebenswürdigkeit und Gelehrsamkeit meines zu früh verstorbenen Lehrers sehr hoch. Wenn aber L. es rühmt, daß ihm als jungem Studenten sein Religionslehrer Useners Buch »Das Weihnachtsfest« in die Hand drückte, so denke ich darüber ganz anders; das Buch kann trotz des vielen Wahren, das es enthält, bei einem jungen, unerfahrenen Menschen nur verwirrend wirken.

Bonn.

Gerhard Rauschen.

**Sägmüller**, Dr. J. B., o. Prof. der Theologie an der Universität Tübingen, **Unwissenschaftlichkeit und Unglaube in der kirchlichen Aufklärung** (ca. 1750–1850). Eine Erwiderung auf Prof. Merkles Schrift: »Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland«. Essen-Ruhr, Fredebeul u. Koenen, ohne Jahr (VII, 119 S. gr. 8°). M. 2.

Die Replik Sägmüllers auf Merkles zweite Schrift verbreitet sich in 6 Kapiteln über den Streitpunkt, den Stand der Theologie vor der kirchlichen Aufklärung, den Tiefstand der Theologie der kirchlichen Aufklärung, den ungläubigen Rationalismus in der Theologie der Auf-

klärung, Wesen, Vertreter und Dauer derselben, Kirchliches Lehramt und Aufklärung. Wesentlich Neues bringt die Schrift nicht. Die alten Behauptungen werden wiederholt und einige weitere Zitate den früheren angereiht. Der Streit droht in eine gänzlich unfruchtbare und unerquickliche Polemik auszuarten und der Leser wird des Wortgezänks überdrüssig. Man weiß, daß weder die Zeit unmittelbar vor der Aufklärung noch diese selbst zu den Blüteperioden der Theologie gehörten. Einzelne Pinselstriche, die noch etwas mehr Licht oder Schatten auftragen, können den Gesamteindruck des Bildes nicht mehr ändern.

Um das Wesen der Aufklärung richtig zu bestimmen, muß man auf den historischen Ausgangspunkt derselben zurückgehen und die Wege verfolgen, die sie genommen hat. Mit dem Jansenismus und Gallikanismus, wie S. irrig meint (S. 89), hat die Aufklärung nichts zu tun. Man darf aber ihr Wesen auch nicht nur aus den einzelnen Symptomen des kirchlichen Lebens in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. ableiten wollen; denn ihr Ursprung liegt um ein ganzes Jahrhundert weiter zurück, im englischen Rationalismus. Es regte sich aber von Beginn des 18. Jahrh. an in der katholischen Kirche selbst ein Streben nach Reform auf theologisch-wissenschaftlichem, liturgischem, disziplinärem und philosophischem Gebiete. Da die Äußerungen dieser von einer nicht geringen Zahl von gläubigen katholischen Theologen und Kirchenfürsten vertretenen Reformbestrebungen zeitlich mit dem Eindringen des Rationalismus in die katholische Kirche zum Teil zusammenfallen, so sind sie mit diesem, der auf praktischem wie wissenschaftlichem Gebiete zu manchen ähnlichen Forderungen kam, oft verwechselt und zusammengeworfen und mit letzterem vielfach auch verworfen worden. Es erklärt sich so das unsichere Schwanken in der Beurteilung von Theologen wie Amort, des Verteidigers der historisch-kritischen Methode<sup>1)</sup>, Sailer, Klüpfel, Rautenstrauch u. a., die bald als „gemäßigte Aufklärer“ bald als konservative Theologen bezeichnet werden. Ohne jene notwendige innere Unterscheidung der beiden zeitlich auf deutschem Boden zusammentreffenden Richtungen wird man nie zu einer rechten Klarheit und zur richtigen Erfassung des Wesens der Aufklärung gelangen und des Streites um Worte und Begriffe wird kein Ende sein. Schon Endres hat auf das Erwachen der katholischen Reformbestrebungen (Sägm. S. 22) besonders in den Kreisen der Benediktiner hingewiesen und ich füge hinzu, auch die Studienordnung des Würzburger Fürstbischofs Friedrich Karl v. Schönborn von 1734 bewegte sich in dieser Richtung. Es ist jetzt eine vordringliche Aufgabe der kirchenhistorischen Forschung, den Ursprüngen dieser katholischen Reformrichtung genauer nachzugehen und sie völlig ans Licht zu stellen.

Daß S. die Dauer der Aufklärungs-Periode sich bis 1850 erstrecken läßt, ist ganz unzulässig. Eine neue Epoche in der kirchengeschichtlichen Entwicklung beginnt doch immer da, wo die neuen, die Weiterentwicklung nach anderer Richtung bestimmenden Faktoren in Wirksamkeit treten und das war schon im ersten Drittel des

19. Jahrh. der Fall. Mit dem Aufkommen der Romantik, des Historismus, der Restauration der deutschen Kirche, dem Zusammenschluß der positiven katholischen Gelehrten unter Zirkels Führung, dem Aufblühen der älteren Tübinger Schule ist die Aufklärung überwunden. Schreibt doch S. selbst (S. 104 A. 1) Hurter nach, daß die Aufklärung mit Theologen wie Möhler, Klee, Görres usw. ihr Ende gefunden habe, also längst vor 1848!

Nach diesen prinzipiellen Bemerkungen wäre ich versucht, eine ganze Reihe einzelner unrichtiger Behauptungen S.s zurückzuweisen, so z. B. daß er (S. 83 A. 3) noch gegen Mutschelle den Verdacht erheben läßt, als sei er der Verfasser der berüchtigten Schrift: »Neuer Himmel und neue Erde«, obwohl ich nachgewiesen habe (und S. kennt meinen Artikel), daß Mutschelle von diesem Verdachte frei ist; daß er (S. 4) von einem Blüten der Kirchengeschichte vor der Aufklärungs-Zeit redet, obwohl er weiß, daß gerade für jene Periode der Mangel kirchenhistorischer Bildung der Theologiekandidaten nicht mehr abgeleugnet werden kann u. a. m. Allein ich will nicht durch Aneinanderreihen von Quisquilien in den Fehler des Verf. fallen und die Leser ermüden. Einen kränkenden Vorwurf S.s jedoch darf ich nicht wortlos hinnehmen. S. 11 A. 4 imputiert mir derselbe Gelehrte, der nicht müde wird, sich auf mich zu berufen, wo es nur immer angeht, „logischen Nonsens“ und behauptet, ich führte „wissenschaftliche Eiertänze auf nach der kläglichsten Melodie: *amica veritas sed magis amicus Plato*.“ Und weshalb dieser Vorwurf? Weil ich Merckes Definition vom Wesen der Aufklärung nicht zustimme und dennoch in meiner Rezension (Theol. Revue 1910 Sp. 550) schreibe, die Gegner blieben „tot auf der Strecke“. Weder Sägmüller noch Hurter (Zeitschr. f. kath. Theol. 1911, Heft 1) haben gemerkt, daß ich in jenem Zusammenhang von den „soliden Detailkenntnissen“ Merckes auf dem einschlägigen Gebiete sprach und ihn somit in den zahlreichen Einzelausinandersetzungen mit seinen Gegnern für siegreich erklärte, Auseinandersetzungen, auf welche die Auffassung Merckes vom Wesen der Aufklärung, betreffs der ich meine anderweitige Anschauung ihm nicht vorenthielt, keinen Einfluß ausübt. Somit hätte S. leicht entnehmen können, daß ich in einem Punkte Merckes nicht für siegreich halte<sup>1)</sup>. Wo soll denn da der logische Nonsens liegen? Und wie kommt S. dazu, mir nachzusagen, ich ließe mich bei rein wissenschaftlichen Fragen von persönlichen Rücksichten leiten? Denn das sollen doch die Worte: „*magis amicus Plato*“ besagen. Wie kann das ein Gelehrter sagen, der mir auf offener Postkarte vom 22. 10. 10 seine Anerkennung aussprach, daß ich ihm in dem Referat über seine Schrift (Theol. Revue 1910 Sp. 449) in einem Hauptpunkt recht gegeben, und mit den Worten fortfuhr: „Es mag Sie bei dem Verhältnis zu Merckes<sup>2)</sup> schwer angekommen sein. Um so mehr freut es mich.“ Also handelte ich doch wohl nicht nach jenem verwerflichen Grundsatz? S. würde überhaupt gut tun, mit seinen Gefühlen etwas mehr an sich zu halten; denn was ist das für eine merkwürdige Manier, daß er seinem Rezensenten bald lobende bald tadelnde offene Karten schreibt und (etwa als Zeichen der Sympathie?) eine Nummer des Stuttgarter Volksblattes zusendet, in der er die neueste Literatur über die Aufklärungs-Periode zusammenstellte, mein Werk über Zirkel aber, durch das ich die Aufmerksamkeit der Kirchenhistoriker wieder mehr auf die eingehendere Erforschung dieser wichtigen Epoche hinlenken wollte und hingelenkt habe, und das S. gut bekannt war, mit keinem Wort erwähnte? Es ist mir unangenehm, das persönliche Gebiet betreten zu müssen, aber mein Gegner hat mich dazu gezwungen.

Ich begrüße es, daß Sägmüller seine Kontroverse mit Merckes „ein für allemal schließen“ will (S. 108 und Schluß der Vorrede). Er erweist sich damit selbst den besten Dienst, wenn er sich ganz innerhalb seines Faches hält.

Freising.

A. Ludwig.

<sup>1)</sup> Über diesen bedeutenden, im guten Sinne modern gerichteten Theologen wird im nächsten Jahre eine Monographie erscheinen.

<sup>1)</sup> In dem 200 Seiten zählenden Buche Merckes handeln nur etwa 20 von dem Wesen der Aufklärung.

<sup>2)</sup> Ich hatte dies als ein freundschaftliches bezeichnet.

**Mysticism:** Its true nature and value. London, Sands & Co., A. B. Sharpe, M. A. 1910. 5 s.

Diese durchaus wissenschaftliche Arbeit soll dem Studium des Mystizismus dienlich sein. Der Verf. ist kein Mystiker in dem Sinne, daß er selbst sich religiös-mystischer Empfindungen je erfreut hätte, er wünscht nur das, was in den Schriften der Mystiker der Vergangenheit vorliegt, einer genauen Prüfung nach den Gesetzen der Psychologie und Epistemologie zu unterwerfen. Seit seinem Übertritt zur katholischen Kirche — er war bis vor einigen Jahren Pfarrer einer bedeutenden protestantischen Kirche in London — hat er sich mit der philosophischen Apologetik des Christentums befaßt und ist wegen seiner Westminster-Vorträge rühmlichst bekannt.

Er möchte die Zeugnisse der christlichen Mystiker als wichtiges Material für die Apologetik verwerten; denn sie allein, so meint er, haben Gott auf direkte Weise und *experimentaliter* empfunden. Während andere Menschen nur durch den Syllogismus in indirekter Weise auf die Existenz Gottes schließen, gibt es eine kleine aber nicht zu verachtende Zahl von Menschen, deren Geist durch unmittelbares Erleben der Existenz Gottes bewußt geworden ist. Obschon man nach den Gesetzen der Astronomie wohl die Existenz eines Himmelskörpers irgendwo im Weltall beweisen kann und durch den apodiktischen Beweis den Geist zur absoluten Sicherheit zu bringen vermag, so bleibt doch der experimentelle Beweis der wenigen Astronomen, die das Gestirn tatsächlich mit eigenen Augen wahrgenommen haben, von einzigartigem Werte. Die Mystiker sind die wahren Empiriker in der Theologie. Auf der anderen Seite ist aber der Mystizismus immer übernatürlich. Gegen die verschwommenen Ideen, als ob der Mystizismus bloß das Resultat eigener Anstrengungen mystisch angelegter Naturen sei, als ob irgendwelche geschaffene Natur sich durch eigene Kräfte das unmittelbare Wahrnehmen Gottes erringen könne, polemisiert der Verf. mit Geschick und Scharfsinn. Das mystische Schauen auf Erden sei eine Art *visio beatifica*, deren Wirkung aber auf Leib und Seele nach der Ökonomie Gottes teilweise zurückgehalten werde. Die Unmöglichkeit, das, was man mystisch gesehen hat, zu äußern und zu erklären, wird dargetan und klar bewiesen. Man meint bisweilen Philo zu lesen, wie er z. B. Genesis 15, 17 kommentiert. — Die heidnische Mystik wie der Neuplatonismus Plotins erfährt eingehende Beachtung. Pseudo-Dionysius der Areopagite wird besonders sorgfältig behandelt; Sharpe sieht in ihm einen Meister der wissenschaftlichen Theologie, der besser als vielleicht irgend einer seiner Nachfolger den Mystizismus beleuchtet hat.

Das ganze Buch will eine katholische Antwort sein auf die gelehrten aber oft verworrenen und modernistisch angehauchten Aufsätze des protestantischen Professors Inge. Es dürfte auch eine willkommene Berichtigung sein zu der Riesenarbeit des Barons v. Hügel über die h. Catharina von Siena und ihre mystischen Erfahrungen; denn letzteres Werk, obschon eine Fundgrube von Gelehrsamkeit und historischer Akribie, vertritt manche Ansichten, die keine allgemeine Anerkennung beanspruchen können.

London.

J. P. Arendzen.

1. **Henry, Jos., Abbé, L'âme d'un peuple africain: Les Bambara**, leur vie psychique, éthique, sociale, religieuse. [Anthropos-Bibliothek. Bd. I, 2. H.]. Münster i. W., Aschendorffsche Buchhandlung, 1910 (VIII, 240 S. gr. 8° mit 11 Abbildungen im Text und 24 Tafeln). M. 10.
2. **Peekel, P. G., M. S. C., Religion und Zauberei auf dem mittleren Neu-Mecklenburg, Bismarckarchipel, Südsee**. [Anthropos-Bibliothek. Bd. I, 3. H.]. Ebd. 1910 (IV, 136 S. gr. 8° mit 1 Karte und 5 Bildern im Text). M. 6.

1. Der Verfasser, früherer Missionar bei den Bambara, hat sich mit der Herausgabe dieses Werkes ein unbestrittenes Verdienst erworben. Nach einer Einleitung, die in kurzen Worten mit dem Vordringen der Franzosen in jenen Landstrichen und mit den allgemeinen Verhältnissen bei den Bambara bekannt macht, folgen 11 ebenso interessante als inhaltreiche Kapitel, welche, unterstützt von guten Abbildungen, das Leben und die Sitten der Bambara im einzelnen schildern. Besonders wertvoll und von allgemeinstem Interesse sind die ausführlichen Mitteilungen über die religiösen Anschauungen des genannten Stammes, denn gerade darin kommt das Denken und Fühlen eines Naturvolkes am besten zum Ausdruck. Die Anthroposbibliothek erhält mit vorliegendem Buche einen wertvollen Beitrag von bleibender Bedeutung.

2. Trefflich reiht sich dieses 3. Heft der Anthropos-Bibliothek dem vorstehend besprochenen an, wenn auch die Darstellungsweise eine ganz andere ist. Der Verfasser, Missionar in Namatanai auf Neu-Mecklenburg, hat nicht so sehr Wert darauf gelegt, eine leicht lesbare zusammenhängende Darstellung seiner unter großen Schwierigkeiten gesammelten Beobachtungen zu geben, als vielmehr in erster Linie durch Mitteilung zahlreicher Sagen, Mythen, Zaubersprüche, Regenlieder (diese u. a. mit Noten) usw. in der Sprache der noch wenig erforschten Neu-Mecklenburger ein außerordentlich wertvolles Quellenwerk zu schaffen, das sowohl für das Studium der Sprache als auch für den Anthropologen von unbestreitbarer Bedeutung ist. Eine wörtliche Übersetzung ist den Texten beigelegt. „Ein Gott, der die Welt erhält und regiert, ... ein heiliger und gerechter Gott ist dem Neu-Mecklenburger unbekannt.“ Daher fehlt auch jedweder Gottesdienst. Um so ausgeprägter ist aber der Gespenster- und Geisterglaube, und die Zauberei spielt eine große Rolle. Daher geht der Verf. nach kurzer Schilderung des Götterglaubens über zu ausführlicherer Darstellung des Gespenster- und Seelenglaubens, der Ursprungsmythen und besonders auch der Zauberei. Wenn auch, wie Verf. betont, das Buch auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht und es auch deshalb, weil es sich aus dem oben angegebenen Grunde mehr zu erstem Studium als zu unterhaltender Lektüre eignet, wohl nur einen beschränkteren Leserkreis finden wird, so ist es doch oder besser gerade wegen letzteren Umstandes als ein sehr nachahmenswertes Beispiel zu bezeichnen.

Göttingen.

Bernhard Dürken.

**Streit, Robert, O. M. I., Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur**. Freiburg, Herder, 1911 (140 S. gr. 8°). M. 2,40.

Der vorliegende Führer durch die Missionsliteratur ist ein neues erfreuliches Zeichen für das im katholischen

Deutschland erwachende missionsliterarische Interesse. Dem Verf. schwebte das doppelte Ziel vor Augen, den gesamten Materialbestand der deutschen katholischen Missionsliteratur seit Beginn des 19. Jahrh. festzustellen und dadurch zugleich brauchbares Material zu Missionsvorträgen an die Hand zu geben. In diesem letzteren Zweck berührt sich das Streitsche Werk eng mit meiner ausschließlich Vortragszwecken dienenden bibliographischen Zusammenstellung in Nr. 7 und 8 der Caritas (Freiburg 1910). Den ersten und schwierigsten Teil seiner Aufgabe hat P. Streit in vollauf befriedigender, das ältere protestantische Gegenstück von Strümpfel übertreffender Weise gelöst. Es ist ihm gelungen, auch die entlegensten, längst vergriffenen Werke namhaft zu machen und zugleich den Nachweis zu erbringen, daß unsere Missionsliteratur, wenngleich in vielen Punkten lückenhaft und verbesserungsfähig, doch nicht so ganz ärmlich und dürftig ist, wie es von minder Kundigen bisweilen behauptet wurde. Redner, die Stoff für Missionsvorträge suchen, werden sich dank der übersichtlichen Anordnung und einer kurzen Inhaltsangabe oder kritischen Beurteilung trotz der Menge des dargebotenen Materials schnell zurechtfinden. Der Verf. sondert seinen Stoff in die vier Gruppen: Theoretische Missionskunde (1—8); Missionsgeschichtliche Literatur (1. Allgemeine Missionsgeschichte, 2. Einzeldarstellungen betr. a) den heimatlichen Missionsbetrieb [Gesellschaften, Vereine, Mission und Wissenschaft, Missions- und Kolonialfragen], b) die äußeren Missionen (9—98), Missionsgeographie und -statistik (99—102), Periodische Missionsliteratur (103—112). Zwei Anhänge stellen die unterhaltenden Missionsschriften und die Missionsliteratur über die ältesten Zeiten dar.

Die Schriften sind nach der alphabetischen Reihenfolge der Autoren aufgeführt. Sowohl dem praktischen wie dem wissenschaftlichen Interesse hätte es aber wohl mehr entsprochen, wenn innerhalb der einzelnen Abteilungen die chronologische Reihenfolge nach dem Erscheinungsjahre innegehalten wäre. Dies hätte sich um so eher durchführen lassen, da am Schluß ohnehin ein alphabetisches Sach- und Autorenregister beigegeben ist. Das Protokoll der Konferenz der Missionskommission vom 22. Jan. 1910 (S. 8) hätte seinen Platz besser gefunden unter der Rubrik: Heimatlicher Missionsbetrieb, während Amrhein, Die praktischen Möglichkeiten einer Lösung der afrikanischen Sklavenfrage (S. 42) als methodische Studie zur Theoretischen Missionskunde gehört. Der Aufsatz von Huonder S. J. im Kirchlichen Handbuch Bd. II bietet weit mehr als Statistik und hätte unter den Sonderdarstellungen über Asien gebucht werden sollen. Unter den Schriften über die Orientmission hätten, wenn die Reiseschilderungen von Frank aufgenommen wurden, zweifels- ohne auch Keplers Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient Nennung verdient. In den Anhang II gehört Ebrard, Die irischottische Kirche nicht hinein oder hätte zum mindesten als völlig verfehltes Tendenzwerk eines protestantischen Autors gekennzeichnet werden sollen.

Diese kleinen Ausstellungen können den Gesamtwert der überaus fleißigen Arbeit P. Streits nicht herabmindern. Möchte seine Schrift recht vielen ein Führer werden zu den Quellen, aus denen sie tiefere Einsicht in die ideale Bedeutung, die schwere Verpflichtung und die geschichtliche Verwirklichung des Weltapostolates der Kirche schöpfen können.

Steyl.

Friedr. Schwager S. V. D.

**Brüll, Dr. Andreas, Bibelkunde.** 13.—15. Auflage. Freiburg, Herder, 1910 (249 S. 8°). M. 1,80, geb. M. 2,20.

Aus der Hand des Gymnasial-Oberlehrers Prof. Jos. Brüll, eines Bruders des 1903 verstorbenen Verfassers,

erhalten wir hier die 13.—15. Aufl. dieses ausgezeichneten biblischen Unterrichtsbuches, das bereits in 30 000 Exemplaren im In- und Auslande verbreitet ist. Es beginnt mit einer allgemeinen Einleitung in die h. Schrift. Was den Zöglingen der Lehrerseminare, für die das Buch zunächst geschrieben ist, aus diesem Gebiete zu wissen notwendig ist, wird in knapper, klarer Form geboten. \*Daran schließt sich eine 120 Seiten umfassende Besprechung der einzelnen Bücher des A. und N. Test. Das ist ohne Frage der wertvollste Teil der Bibelkunde. Kurz, treffend wird jedes Buch charakterisiert; gutgewählte Textproben bilden die Illustration. Gerade dieser Teil ist geeignet, das Interesse des Schülers für das Buch der Bücher zu wecken. Es folgt eine ziemlich eingehende geschichtlich-geographische Abhandlung über den Schauplatz der h. Schrift und die h. Altertümer des Volkes Israel. Wir wünschen dem Buch auch fernerhin reichsten Erfolg.

Folgendes möchten wir geändert wissen: S. 20 fehlt bei dem Zitat der Name des Schriftstellers. Die Angabe über den Verfasser des Buches der Richter und Ruth S. 41 bedarf einer Revision. Die Entstehungszeit des Markusevangeliums ist mit der Jahreszahl 42—44 (S. 108) doch etwas früh angesetzt. Der Ausdruck „achtunddreißigjähriger Kranker“ (S. 103, 111) statt „ein Mann, der 38 Jahre krank war“, ist sprachlich ungenau; ebenso S. 37: Josue schlug die Könige „unter wunderbarer Verlängerung des Tageslichtes“. Eigenartig klingt der Satz S. 42: „Elias mußte vor der Rache Jezabels fliehen, hinterließ aber bei seiner wunderbaren Auffahrt dem Elisäus seinen Geist.“

Münster i. W.

P. Sommers.

**Capitaine, Dr. W., Kirchengeschichte für die Mittelklassen höherer Lehranstalten.** Cöln, Bachem, 1910 (68 S. 8°).

Capitaines Lehrbuch der Religion, das sich durch seine sprachlichen und methodischen Vorzüge neben dem von Rauschen einen ehrenvollen Platz erobert hat, ist nunmehr mit Herausgabe dieses Hilfsbüchleins für Tertia der Schlußstein eingefügt worden. In der Auswahl des Stoffes schließt C. sich im allgemeinen an die entsprechenden Bücher von Schumacher und Rauschen an, weicht aber in der Anordnung des Stoffes nicht unerheblich von seinen Vorgängern ab, indem er die kirchengeschichtlichen Einzelercheinungen mehr unter gemeinsame, oft sehr weitgreifende Gesichtspunkte zusammenfaßt. Die Übersichtlichkeit gewinnt dadurch, ob auch die Lernbarkeit, ist allerdings eine andere Frage. Die sprachliche Fassung ist dem Bildungsstand der Schüler entsprechend schlicht, dabei aber anregend. Im Anhang bringt das Büchlein aus praktischen Rücksichten eine kurze Darstellung des Kirchenjahres, eine Erklärung der h. Messe — aus dem Katechismus abgedruckt — eine kurze Übersicht über die christliche Baukunst, die christliche Tages- und Lebensordnung aus dem Katechismus, sowie die üblichen Hymnen.

Münster i. W.

P. Sommers.

**Grüneisen, W. de, Sainte Marie-Antique.** Avec le concours de Huelsen, Giorgis, Federici, David. Rome, Max Bretschneider, 1911 (630 S. folio und LXXIX Tafeln in Lichtdruck, Farbendruck, Heliogravüre und Chromogravüre). Nebst einem Album épigraphique, supplément au chapitre Epigraphie de l'église Sainte-Marie-Antique par Vincenzo Federici (4 S. und 20 Doppeltafeln in Lichtdruck, Imperialformat). Fr. 300.

Der planmäßigen Ausgrabung des römischen Forums

und der anstoßenden Kaiserpaläste fiel im Einverständnis mit dem römischen Generalvikariat im J. 1900 auch die Kirche Santa Maria Liberatrice zum Opfer. Unter diesem Barockbau des 17. Jahrh. fand man nach der Abtragung als hochwillkommenen Ersatz die Reste eines Juwels der urchristlichen Epoche, die im Bibliotheksaal des palatinischen Augustustempels installierte altberühmte Kirche von Sancta Maria Antiqua. Die Ausgrabung war vom Staate dem Ingenieur Giacomo Boni anvertraut worden, der leider skrupellos und ohne die spezifische Sachkenntnis des christlichen Archäologen verfuhr. Er verstand es zudem, wirkliche Interessenten, namentlich soweit es Ausländer waren, vom Ausgrabungsterrain lange Zeit systematisch fernzuhalten und der hierdurch angestellte Schaden war kaum mehr zu reparieren, als endlich einem Hülsen, Grisar, von Grüneisen u. a. der unbedingte Zutritt gestattet wurde. Mit Schrecken konstatierte namentlich v. Grüneisen, die erste Autorität auf dem schwierigen und dunklen Gebiet der altchristlich-frühmittelalterlichen Malereien Roms, die „Behandlung“, welcher der wertvollste Teil der Neufunde, die Freskenreste dieser Tempelkirche, unterzogen worden war. Wirkungslos blieb auch der Protest zahlreicher Gelehrter gegen die absolute Preisgabe jener Malereien, denen meines Wissens noch heute jeder sachgemäße Schutz gegen Temperatur- und Witterungseinflüsse fehlt. Ein wahres Glück, daß v. Grüneisen sich von Anfang an an die Spitze der wissenschaftlichen Rettungsaktion setzte. Wenn er heute sein Werk, ein Quellenwerk von überragender Bedeutung für unsere Kenntnis und die Bewertung altchristlicher Malerei und frühmittelalterlicher Ikonographie neben den Manen seiner Mutter eigens der ewigen Stadt weiht, so klingt da fast ein Unterton von Ironie mit. Denn es ist ein von der Stadt Rom doch recht stiefmütterlich behandeltes erstklassiges Denkmal, welches v. Grüneisen, ganz auf der Höhe der Wissenschaft und moderner Technik stehendes Prachtwerk für die christliche Archäologie rettet, zudem eines der wenigen vollwertigen Monumente, das uns die Übergänge von der Katakombenkunst zur Kirchenkunst in allen Phasen illustriert, das ferner weitaus am besten die führende Hand des Orients in der weströmischen Kunst des 6.—10. Jahrh. zeigt.

Nach einem Blick auf die Quellen und die mittelalterliche Tradition gibt der Verf. eine Geschichte der Ausgrabungen. Seine Ausführungen über Lage, Befund und Pläne des alten Heiligtums ergänzt ein für die Forumkunde sehr instruktives Kapitel des Meisters stadtrömischer Topographie Christian Hülsens *Le monument payen et la topographie du lieu*. Fast 300 Seiten füllt dann der grundlegende Teil des Werkes, die Behandlung der Freskenzyklen von Sancta Maria Antiqua. Eine minutiöse, ikonographische Disposition und Gemäldebeschreibung führt ins Detail seines Spezialgebietes. Kleidung, Charakter der Kostüme, Symbolik, Stil und Technik werden keineswegs nur ausführlich, sondern auch vergleichend besprochen und unter Beifügung vergleichenden Materials kunstwissenschaftlich eingegliedert. Ähnliche wissenschaftliche Fruchtifizierung bringen ferner die eingeschalteten Sonderkapitel Giovanni Giorgis' über die chemische Beschaffenheit der Farben und ihrer Unterlagen, Vincenzo Federicis über epigraphische Funde und Joseph Davids über die hagiographischen und liturgischen Probleme, welche das halborientalische Heiligtum aufbt.

Den Abschluß bilden reiche Indizes. Den textlichen Teil beleben überdies 375 Einschaltbilder. Ein Hauptwert des Werkes liegt dann in seinem Tafelschmuck, der vorbildlich und mustergültig ist, namentlich was die lebenswarmen Heliogravüren und die Photochromogravüren anbelangt, in denen sich die technische Überlegenheit des Künstlers, des Malers v. Grüneisen, zeigt über den gewöhnlichen Kopisten und Photographen, bei peinlicher Akribie und Originaltreue. In das Lob des illustrativen Teiles wird man aber schwerlich die Doppeltafeln des unhandlichen epigraphischen Atlanten, der dem Werke beigegeben ist, einbeziehen wollen; eher hätte man die schönen Freskenrekonstruktionen des Verf. in so großem Format gewünscht, zumal als Demonstrationsmaterial.

Möge es dem Verf. vergönnt sein, uns weitere Publikationen dieser Art zu bescheren, so daß die vorliegende gleichsam als Einführung zum längst ersehnten Corpus der alten Kirchenfresken Roms gelten könnte!

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

## Kleinere Mitteilungen.

»Acta Pontificii Instituti Biblici. Vol. I, Nr. 1—4. Romae, Typis Polyglottis Vaticanis. 1909—1910, 41 S., gr. 8°.« (Käuflich durch den Verlag M. Bretschneider, Rom, Via del Tritone 60, zu 20 cent. für den Bogen). — Unter diesem Titel veröffentlicht das neue päpstliche Bibelinstitut in zwangloser Folge von Heften Mitteilungen über die Entwicklung des Instituts und seinen wissenschaftlichen Betrieb. Das 1. Heft enthält u. a. einen Studienplan für den regulären zweijährigen Kursus zur Vorbereitung auf das Prolytats-Examen. Seminaristische Übungen sind darin schon vom 1. Jahre an reichlich vorgesehen, und bilden für die Laureanden, vom 3. Jahre an, die hauptsächliche Unterrichtsweise. Den 1. Jahresbericht bringt Heft 3: Statistik (Nationalität usw.) der 48 Alumni, zu denen 18 (theologisch vorgebildete) Auditores und 52 Gasthörer hinzukommen. Ferner besonders die technisch musterhafte Einrichtung der Bibliothek und des „Biblichen Museums“ mit den Anfängen naturgeschichtlicher, geographischer, ethnologischer, archäologischer und pädagogischer Sammlungen. Heft 4 zeigt im Bilde und beschreibt die *nova sedes Instituti*, im Zentrum der Stadt neben der Kirche der Zwölf Apostel gelegen; ein prächtiger Palazzo, von einem der besten Schüler Berninis erbaut und mit Fresken von Nic. Poussin und Claude Lorrain im Innern geschmückt. Heft 2 bringt das erste Vorlesungsverzeichnis, das sämtliche biblischen Disziplinen umfaßt. Die Reichhaltigkeit des Gebotenen kann schon aus den Namen der 10 Professoren erschlossen werden, deren Zahl nach Heft 4 sogar auf 12 vermehrt worden ist: Mallon (ägyptisch), Fernandez, Deimel (assyrisch), Ehrle (Paläographie), Gismondi, Lammens (arab.), van Laak, Szczepanski (Geographie), Fonck, Murillo, Virani, Rönzevalle (Epigraphik). An wissenschaftlichen Publikationen plant das Institut eine Biblische Quartalschrift und eine dreifache Serie von Monographien, fachwissenschaftlicher, apologetischer und populärwissenschaftlicher Art. Als Vorzugsgebiet seiner wissenschaftl. Arbeit will das Institut die *Bibliographia litteraturae universae ad scientiam biblicam pertinentis* betrachten; das lege sich nahe, weil Rom wie keine andere Stadt die internationale Universalität einer solchen Unternehmung ermögliche und sicherstelle, während zugleich die bibliothekarischen, namentlich handschriftlichen Schätze Roms für die Geschichte der Exegese beste Quellen und Hilfsmittel böten.

E.

»Pascal. Sa Vie religieuse et son Apologie du Christianisme. Par H. Petitot, Professeur de Théologie à l'Ecole biblique de Jérusalem. Paris, G. Beauchesne & Cie., 1911.« — Die Aufnahme vorliegenden Werkes in die geschätzte Sammlung »*Etudes de Théologie historique*« läßt schon im voraus seine Anlage, seinen Zweck erkennen. Es will aus dem reichen Leben dieses genialen Mannes nur das herausheben, was den Theologen interessiert, was sein religiöses Leben betrifft. Aufbauend auf den gründlichen Forschungen Strowskis, Michauts u. a. will es in seinem 1. Teile zeigen, wie nach mancherlei Irrwegen das Weltleben ihn angeekelt und er endlich doch den Weg des

Lebens und des Heiles gefunden. Es will vor allem in seinem 2. Teil sein bedeutsamstes, leider unvollendet gebliebenes Werk, die Apologie des Christentums, näher beleuchten, dessen Anlage, Methode prüfen, die vorgebrachten apologetischen Beweise auf ihren Wert, ihre Stichhaltigkeit untersuchen. Es ist immer interessant, einen geistvollen Mann über diese Grund- und Lebensfragen sich äußern zu hören, doppelt interessant, wenn es ein Mann von der Begabung und Bedeutung Pascals ist. Und der Verfasser, dem Dominikanerkloster zu Jerusalem angehörig, hat es verstanden, uns nicht bloß eine Blütenlese aus dem gedankenreichen Werke zu bieten, sondern eine sachliche Analyse, eine berechnete Kritik, die in allem den geschulten Theologen wie den tüchtigen Kenner Pascals verraten. Lichtvolle Klarheit der Gedanken, einfache, edle Darstellung sind weitere Vorzüge, die die Lesung des Buches ebenso angenehm wie nutzbringend gestalten. S.

»Der Mensch aller Zeiten, Natur und Kultur der Völker der Erde. München, Berlin, Allgemeine Verlagsgesellschaft. 4<sup>o</sup>. 1. Bd.: Der Mensch der Vorzeit, von Dr. H. Obermaier, 2. Bd.: Die Rassen und Völker der Menschheit, von Proff. Dr. Birkner und P. Schmidt. 3. Bd.: Die Völker der Erde von PP. F. Hestermann und F. Stratmann.« — Das ganze Werk erscheint in etwa 40 Lieferungen (je M. 1) mit zahlreichen Textbildern und vielen Tafeln. Erschienen ist bis jetzt die 1. Lieferung des 1. Bandes, welche die Einleitung und den Beginn der Schilderung über die Geologie des Eiszeitalters enthält. Auch liegen bereits mehrere Tafeln vor. Wenn man auch nach dieser ersten Lieferung kein abschließendes Urteil abgeben kann, so verspricht das angekündigte Werk doch eine bedeutsame Erscheinung zu werden. Dafür bürgen sowohl die Namen der Autoren als auch die vorliegende Text- und Bilderprobe. Die Darstellung ist durchaus für jeden Gebildeten verständlich, die Bilder und Tafeln sind gut. Nach der Vollendung des 1. Bandes wird eine ausführliche Besprechung folgen. Bernhard Dürken.

»Baumer, P. J. B., Wunder der Pflanzenwelt oder Offenbarung Gottes im Pflanzenleben. Mit 29 Abbild. Einsiedeln, Benziger (264 S. 8<sup>o</sup>). Geb. M. 2,20.« — Der Verf. wollte in schlichter und klarer Darstellung ein populär-apologetisches Buch nicht nur Naturfreunden, sondern allen denen bieten, die viel in und mit der Natur sich beschäftigen müssen. Wie die Werke von B. Tümler, P. Gander und die einzelnen Bändchen der bei Manz in Regensburg erscheinenden naturwissenschaftlichen Bibliothek wird auch diese Schrift manchen Nutzen stiften können. Da auf atheistischer Seite mit Hochdruck die Naturwissenschaften popularisiert werden, ist eine umsichtige theistische Gegenarbeit freudig zu begrüßen. Die Einteilung des Buches ist ziemlich durchsichtig, ließe sich aber vervollkommen. Der erste Teil — 6 Abschnitte — könnte die Gesamtüberschrift tragen „die Samenpflanzen“, der zweite Teil „die Sporenpflanzen“. Von den Sporenpflanzen sind jetzt fast ausschließlich nur die Pilze berücksichtigt, ein wenig unvermittelt in Abschnitt 7 der Schachtelhalm. Bärlapp, Algen und Flechten sind nur gelegentlich erwähnt. Farne und Moose fehlen. Und doch bieten auch diese Gruppen manches dankenswerte Material für populärwissenschaftliche Betrachtung, wie die Bücher von Schmeil und Berthold zeigen. Abschnitt 7 wäre zu teilen oder an den Schluß des Buches zu setzen. — Kleine stilistische und inhaltliche Unebenheiten (z. B. S. 30 der Wegwart *Cichorium intybus* u. S. 124 Cichorie) lassen sich leicht ändern. Einige farbige Tafeln wären freudig zu begrüßen. C. S.

Zu der „Festschrift für Hugo von Burckhard“ hat Privatdozent Prof. Dr. Josef Freisen einen Beitrag geliefert, der einen Ausschnitt darstellt aus einem vom Verf. versprochenen umfangreichen Werke über das katholische Staatskirchenrecht des Großherzogtums Sachsen: »Die bischöfliche Jurisdiktion über die Katholiken im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach« (Stuttgart, Enke, 1910; Sonderabdr. 31 S. gr. 8<sup>o</sup>). In dieser kleinen Gabe des um die kirchenrechtsgeschichtliche Forschung so hochverdienten Forschers wird besonders der Nachweis interessieren, wie die Neugestaltung der kirchlichen Jurisdiktion über die in Betracht kommenden Pfarreien, vorgesehen durch die Zirkumskriptionsbullen *De salute animarum* und *Provida solersque*, von den bestellten Exekutoren kirchenpolitischer Schwierigkeiten wegen nicht zur Ausführung gebracht und darum ohne Rechtswirkungen geblieben ist. Somit war es mit dem Titel, auf den hin Fulda schließlich das Kirchenregiment in Anspruch nahm, sehr übel bestellt. Ref. ist mit dem Verf. durchaus der Überzeugung, daß „der liebe Herrgott die verlassenen

Katholiken der dortigen Gegenden infolge des widerrechtlichen Handelns ihrer Kirchenbehörde und dessen Konsequenzen (er weist hin auf pfarrliche Akte, Absolution) nicht in die Hölle verstoßen haben wird“, ist auch darin mit ihm einig, daß man die Epikie hier vergeblich um Hilfe anruft, glaubt aber, daß sich jene Überzeugung auch auf kirchenrechtlichen Grundsätzen durchaus fundamentieren läßt. Wenn F. das Wort Axel Oxenstjernas, es sei nicht zu glauben, mit wie wenig Verstand die Welt regiert werde, vor allem in der katholischen Diözesanverwaltung bewahrheitet sieht, so bringt er gleich selbst den Beweis, daß seinem Urteil die Schwäche aller generellen Verdikte anhaftet: er teilt uns mit, daß das Fuldaer Ordinariat (bereits vor ihm; 1856) „die rechtliche Unhaltbarkeit des bisherigen Zustandes“ einsah und in einem umfangreichen Gutachten an den Apost. Stuhl die verwickelten geschichtlichen Tatsachen so darlegte, „wie sie in meiner vorstehenden Abhandlung gegeben sind“. Böckenhoff.

Der Wunsch weitester Verbreitung, den ich bei Besprechung der 1. Auflage dem Werke von A. De Smet, *De sponsalibus et matrimonio* (Brugis, Beyaert) mit auf den Weg gegeben habe, hat sich bisher schon in weitem Maße erfüllt; das beweist die nach wenigen Monaten erforderliche Neuauflage (vordatiert 1911). Was bleibt einem Ref., der alle von ihm geäußerten Wünsche und Ausstellungen in ausgiebiger Weise berücksichtigt sieht, übrig, als seine erste Empfehlung in noch uneingeschränkterer Form zu wiederholen? Es bedarf darum auch hier nur des Hinweises auf die erste Besprechung in dieser Zeitschrift 1910 Sp. 220 f. — Der recht wohlfeile Preis des gehefteten Exemplars (XXXV, 620 p. 8<sup>o</sup>) beträgt, wie hier nachgetragen sei, Fr. 8. Böckenhoff.

»Glötzle, Ludwig, und Knöpfler, Dr. Alois, Das Vater Unser im Geiste der ältesten Kirchenväter in Bild u. Wort dargestellt. 3. Auflage. Freiburg, Herder, 1910 (VI, 46 S. und 9 Heliogravüren) folio. Geb. M. 15.« — Ein begnadeter Künstler hat die ergreifenden Bilder geschaffen und ein bekannter Universitätslehrer aus der Fülle und Tiefe urchristlicher Literatur die Texte gehoben, welche dieses, jetzt in 3. Auflage erschienene Werk zum Prachtwerk gestalten. Ein Familienbuch im edelsten Sinne des Wortes, nach Bild, Text und Ausstattung von durchaus künstlerischer Qualität. C. M. Kaufmann.

Personalien. Dr. theol. Franz X. Wutz in Eichstätt wurde zum a. o. Prof. für alttest. Wissenschaft und Exegese an dem dortigen Lyzeum ernannt (als Nachfolger von Schmalzl).

### Replik.

Auf die in Nr. 8 Sp. 246—249 geübte Kritik meiner Schrift „Die Heilstat Christi als Neuschöpfung und Wiedergeburt“ habe ich folgendes zu erwidern:

1) Meine Aufstellungen über die Vergöttlichung der Menschennatur sollen pantheistisch sein. Pantheismus finde ich in der Anschauung, daß die Menschennatur als solche Gott sei, nicht aber in der Lehre, daß Gott der Menschennatur sein Wesen mitteile, soweit sie dieses aufzunehmen befähigt ist. Andernfalls ist auch das Schriftwort vom „*consortium divinae naturae*“ pantheistisch und sind die Väter, welche mit Augustinus den Gedanken aussprechen: „*Deus factus est homo, ut homo fieret Deus*“, Pantheisten.

2) Da die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung im ganzen christlichen Altertum keinen Vertreter hat (vielmehr andererseits die meiner Theorie zugrunde liegenden Gedanken Gemeingut des orthodox christlichen Ostens und teilweise auch Westens waren), so kann von einer unfehlbaren Definierung der Genugtuungslehre durch das *ordinarium magisterium* nicht die Rede sein. Über die Kompetenz des letzteren vgl. die bis zur Stunde noch nicht widerlegten Ausführungen in meiner Schrift: „Eine deutsche Abrechnung mit Rom“ (München 1911) S. 57 ff.

3) Meine These, daß der unveränderliche Gott seinen Gnadenwillen nicht von einer Genugtuung abhängig machen konnte, bestätigt Rez. wider Willen mit dem Satz: „So wahr es ist, daß in Gott nichts verursacht und sein Wille durch nichts Außergöttliches bewegt wird, ebenso wahr ist es doch auch, daß durch sein Wollen und Wirken in den Dingen das eine das andere bewegt und bedingt und verursacht.“ Auf unsern Fall angewendet: „So wahr es ist, daß in Gott durch das Sterben Christi nichts verursacht und sein Wille durch das Sterben Christi nicht bewegt wird, ebenso wahr ist es auch, daß durch sein Wollen und Wir-

ken in der Heilsoökonomie das Sterben Christi unsere Erlösung bedingt und verursacht.“ Darum gibt Gott nicht wegen des Sterbens Christi uns Gnade und Lohn, sondern durch oder mittels des Sterbens Christi! Ganz das, was ich in meiner Schrift gegen die Genugtuungslehre behauptet habe. Rez. behauptet also grundsätzlich dasselbe wie ich! Und demnach ist auch sein Gott als undeterminierbare „Ursache alles geschöpflichen Verursachens“ „ein naturhafter und blind wirkender Götz!“

4) Daß ich mich um die Widerlegungen und Richtigstellungen der Einwürfe gegen die Satisfaktionstheorie nicht gekümmert hätte, ist unwahr. Vgl. Heilstat S. 72 ff.

5) Wenn das Vorwort sich für meine Theorie als die urchristliche auf einen einzelnen Ausspruch des Dogmenhistorikers Harnack beruft, der sie gleichfalls als urchristlich bezeichnet, so folgt daraus noch lange nicht, daß auf Kosten des katholischen Dogmas dem „fortschrittlichsten Christentum“ im Sinne Harnacks überhaupt Vorschub geleistet werden sollte.

Neu-Ulm a. D.

Konstantin Wieland.

#### Antwort.

Zu 1. Pantheismus ist die Lehre, daß es nur ein Sein gebe, daß somit das bedingte, abhängige, zufällige, veränderliche Sein der Welt Dinge nicht sachlich verschieden sei von dem vonsichselbstaus seienden, insichselbst subsistierenden, unbedingten, unabhängigen, notwendigen, unveränderlichen Sein Gottes. Je nachdem jenes in bezug auf dieses als Emanation oder Evolution oder Akzidenz oder Modus oder Phänomen gedacht wird, ist die Form des Pantheismus eine verschiedene. In der These, „daß die Menschennatur als solche Gott sei“, liegt der Widerspruch, der freilich in jedem Pantheismus steckt, so offen zutage, daß man von pantheistischer Seite, da es hier ja gerade auf ein geschicktes Verhüllen des Widerspruchs ankommt, nicht leicht zu ihr sich bekennen wird. Die christliche Lehre, von der W. spricht, samt dem Schriftwort und dem Vaterspruch, die er anführt, werden allerdings, wenn sie pantheistisch gedeutet werden, gründlich mißverstanden, aber solche Mißdeutung ist doch möglich, und ist bei W. leider zur Wirklichkeit geworden.

Zu 2. Was man zur Väterzeit durch die Begriffe „Erlösung“, „Sühnverdienst“, „Sühnopfer“ dachte, das dachte man seit Anselm durch den der Genugtuung. Es war das eine tiefere Auffassung derselben Sache und ein Fortschritt. Würde sich Wielands Kritik nur gegen die neue Auffassung wenden, so könnte sie milder beurteilt werden. Sie wendet sich aber gegen die Sache selbst und gegen die Substanz des Erlösungsdogmas. Er bestreitet, daß Christus durch eine uns zugutekommende ethische Tat uns erlöst oder für uns genuggetan habe. Daß die Tradition der Väter auf seiner Seite stehe, behauptet er, beweist es aber nicht. Über die Kompetenz des *mag. ordinarium* werde ich nicht mit ihm streiten, da das eine Katechismuswahrheit ist. Von „Definierung“ einer Lehre durch das *mag. ordinarium* kann nur ein Unkundiger reden.

Zu 3. Weil Gott nicht selbst in die Ordnungen des Verursachens (sei es des moralischen, sei es des physischen) hineingezogen werden kann, vielmehr über ihnen steht, und sie alle unter sich und in seiner Gewalt hat, so gibt er ja doch nicht in dem Sinne wegen des Sterbens Christi uns Gnade und Lohn, als ob er oder sein Wille durch dasselbe zum Handeln bewegt würde, wohl aber in dem Sinne, daß er das Werk unserer Erlösung so geplant hat und ausführt, daß innerhalb dieses Werkes das eine wegen des andern (in moralischer Verursachung) und dann auch durch das andere (in physischer Verursachung) erfolgt und geschieht. Ein naturhafter Götz ist der Wielandsche „Gott“ nicht wegen seiner Undeterminierbarkeit durch Geschöpfliches, sondern weil er uns, wie W. sagt, gegenübersteht wie die Natur mit ihrer ehernen Mechanik und ebenso naturnotwendig wirkt und Gesetzen untersteht.

Zu 4. Um die Widerlegungen und Richtigstellungen kümmert sich W. genau so viel, wie die an die Socinianer anknüpfenden modernen Ungläubigen, welche dieselben nur heranziehen, um sich, sie in ihrer Weise kritisierend und entstellend, noch mehr in die irigen Anschauungen hineinzubohren. Daher findet man bei ihm S. 72 ff. dieselbe Karikatur der kirchlichen Lehre: daß „Gott einem Unschuldigen die Schuld und Sühne für andere“ aufgebürdet und „für alle Sünden zum voraus überreiche Genugtuung erhalten habe“, was zur sittlichen Anarchie führe, daß die in dieser Lehre zutagetretende Gerechtigkeit die Barmherzigkeit ausschließe usw. Ist das alles denn nicht oft widerlegt und richtig gestellt? Weiß W. das wirklich nicht?

Zu 5. Mit dem Vorwort stimmt der Inhalt des Buches nur

allzusehr überein. Wer wie W. das Erlösungsdogma im hergebrachten Sinne bestreitet und ihm einen ganz anderen, mithin einen häretischen Sinn unterschieben will, darf sich nicht beklagen, wenn wir ihn denen beizählen, welche dieses Dogma gleichfalls bestreiten, und die vorwörtliche Berufung auf sie so verstehen, daß er zu ihnen gehören wolle. Daß er nicht in allem zu ihnen gehören will, mag ja sein.

Münster.

Bernh. Dörholt.

## Bücher- und Zeitschriftenschau.\*)

### Biblische Theologie.

- Göttsberger, J., Adam u. Eva. Ein bibl. Lehrstück über Werden und Wesen der ersten Menschen. [Bibl. Zeitfr. III, 11]. Münster, Aschendorff, 1910 (47 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Beer, G., Das Stehenlassen des Pe'ä Lev 19, 9. Die Bitterkräuter beim Paschafest. Der Wein beim Paschafest. Zu Jer 4, 31 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1911, 2, S. 152—154).
- Köhler, L., Das Subst. *לח* in der Septuaginta (G.). Die Septuagintavorlage von Hi 15, 28 (Ebd. S. 154—156).
- Wright, W. A., The Hexaplar Psalter. Being the Book of Psalms in 6 engl. versions. Cambridge, Univ. Press, 1911 (VI, 389 p. 8°). 25 s.
- Flunk, M., Expositio in psalmos. Fasc. I. Ps 1—12. Ed. II. Innsbruck, Rauch, 1911 (XIII, 172 S. 8°). M. 2,05.
- Epstein, M., Poesien des A. Test. im deutschen Gewande. 2. Tl. Das älteste Liebeslied der Welt. Das Hohelied Salomons. Frankfurt, Kauffmann, 1911 (VI, 22 S. 8°). M. 0,80.
- Van Hoonacker, A., Questions de critique littéraire et d'exégèse touchant les chapitres XII ss. d'Isaïe (*fin*) (Rev. bibl. 1911, 1, p. 107—114; 2, p. 279—285).
- Cheyne, T. K., The two Religions of Israel. London, Black, 1911 (XII, 428 p. 8°). 12 s. 6 d.
- Moffatt, J., An Introduction to the Literature of the N. Test. London, Clark, 1911 (XXXIX, 630 p. 8°). 12 s.
- Hutton, E. A., An Atlas of Textual Criticism, being an attempt to show the mutual relationship of the authorities for the text of the N. Test. up to about 1000 a. d. Cambridge, Univ. Press, 1911 (XVI, 125 p. 8°). 5 s.
- Hoeven, C. van der, Beknopte Grieksch-Hollandsche woordenlijst op het N. Test. Vrij bewerkt naar Kuhne's Neutestamentliches Wörterbuch. Rotterdam, Bredée, 1910 (204 bl.).
- Hoskier, H. C., The Elzevir New Testaments of 1624 and 1633, Euangelium Gatianum, and the Antioch Gothic-Latin Fragment; and Additional Note: by Burkitt, F. C. (Journ. of Theol. Stud. 1911 April, p. 454—459).
- Ballerini, G., Gesù Cristo e i suoi moderni critici. Pavia, Artigianelli, 1911 (XII, 410 p. 16°).
- Case, S. J., Jesus' Historicity: A Statement of the Problem (Amer. Journ. of Theol. 1911, 2, p. 265—267).
- , Is Jesus a Historical Character: Evidence for an Affirmative Opinion (Ebd. p. 205—227).
- Smith, W. B., The Pre-Christian Jesus (Ebd. p. 259—264).
- Bacon, B. W., Jesus as Lord (Harvard Theol. Rev. 1911, 2, p. 204—229).
- Völter, D., De belijdenis van Petrus en de verheerlijking van Jesus op den berg (Teylers Theol. Tijdschr. 1911, 2, 218—256).
- Bassani, L., I modernisti e la risurrezione di Gesù Cristo. Faenza, Novelli, 1910 (64 p. 8°). L. 1,50.
- Coulange, L., La résurrection de Jésus (*fin*) (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1911, 3, p. 297—307).
- Bares, Christi Auferstehung u. der Apostel Paulus (Past. bonus 1911 Mai, S. 449—457; Juni, S. 522—529).
- Brooke, H., The Fast and Features of the Lord's Return. London, Scott, 1911 (124 p. 8°). 2 s.
- Delft, A. van, Evangelie-perspectief (De Katholiek 1911 febr.-maart, bl. 152—163).
- Cereseto, G. G., Autenticità, età e storica autorità del Vangelo di S. Matteo. Roma, Poliglotta Vatic., 1911 (226 p. 8°). L. 3.
- Mac Rory, J., Christian Writers of the First Three Centuries and St. Matt. 19, 9 (Irish Theol. Quart. 1911 April, p. 172—186).
- Burkitt, F. C., On „immediately“ in Matt. 24, 29 (Journ. of Theol. Stud. 1911 April, p. 460—461).
- , The Historical Character of the Gospel of Mark (Amer. Journ. of Theol. 1911, 2, p. 169—193).

\*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Zahn, Th. v., Das Evangelium des Johannes unter den Händen seiner neuesten Kritiker (N. Kirchl. Z. 1911, 1, S. 1—28; 2, S. 83—116).
- Drachmann, A. B., Zu Joh. 8, 44 (Z. f. d. neut. Wiss. 1911, 1, S. 84 f.).
- Barde, E., Kommentaar op de Handelingen der Apostelen, vertaald door Dr. G. Keizer. Kampen, J. H. Kok, 1910.
- Brückner, W., Der Autor ad Theophilum als Historiker nach Harnack, Hausrath u. P. W. Schmidt (Prot. Monatsh. 1911, 4, S. 139—154).
- Sanday, W. and Headham, A. C., A Critical and Exegetical Commentary on the Epistle to the Romans. 5. ed. [Intern. Crit. Comm.]. London, Clark, 1911 (562 p. 8°). 12 s.
- Bruins, J. A., Rom. 1, 18—32 (Teylers Theol. Tijdschr. 1911, 2, S. 256—270).
- Warren, W., On „ἐαυτὸν ἐξέωσαν“, Phil. 2, 7 (Journ. of Theol. Stud. 1911 April, p. 461—463).
- Maier, F., Die Hauptprobleme der Pastoralbriefe Pauli. [Bibl. Zeitfr. III, 12]. Münster, Aschendorff, 1910 (56 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Zwaan, J. de, Minuskelgruppen in 2 Petri u. Judas (Z. f. d. neut. Wiss. 1911, 1, S. 76—82).

### Historische Theologie.

- Hatch, H. P., Über den Namen Papias (Z. f. d. neut. Wiss. 1911, 1, S. 83).
- De Bruyne, D., La finale marcionite de la lettre aux Romains retrouvée (Rev. Bénéd. 1911, 2, p. 133—142).
- Zahn, Th. v., Die Predigten des Origenes über das Evangelium des Lukas (N. Kirchl. Z. 1911, 4, S. 253—269).
- Labriolle, P. de, „Mulieres in ecclesia taceant“. Un aspect de la lutte antimontaniste (Bull. d'anc. litt. 1911, 1, p. 3—25; 2, p. 103—123).
- Wilmart, A., Un Anonyme ancien de *decem Virginibus* (Ebd. 1, p. 35—50; 2, p. 88—103).
- Corssen, P., Ein theol. Traktat aus der Werdezeit der kirchl. Lit. des Abendlandes [*De montibus Sina et Sion*] (Z. f. d. neut. Wiss. 1911, 1, S. 1—36).
- Groot, J. de, De jongste onderzoekingen naar de echtheid der Liberiusbrieven (Studiën 75, 1910, bl. 291—320).
- Wilbrand, W., Ambrosius u. Plato (Röm. Quart. 1911, 1, S. 42—49).
- Rijkevorsel, J. van, Augustinus' bekeeringsverhaal kritisch onderzocht. Nijmegen, Malmberg, 1911 (70 bl. 8°). Fl. 0,35.
- Seeberg, R., Augustin u. Neuplatonismus. Positive Religion u. Stimmungsreligion (Allg. Ev.-Luth. K.-Z. 1911, 16, S. 362—367; 17, S. 386—390).
- Gougaud, L., Les Chrétientés celtiques. Paris, Gabalda, 1911 (XXXV, 419 p. 18°).
- Müller, A., Ein neues Fragment aus dem Schriftkommentar des Luculentius (Theol. Quart. 1911, 2, S. 206—222).
- Johne, H., Zur Charakteristik des Islam. Königsberg, Ev. Buchh., 1911 (50 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Muller, S., De echtheid van het charter van Bisschop Balderik (Bijdr. v. vaderl. Gesch. 1911, 1, bl. 42—57). — Gosses, J. H., Antwoord aan Mr. Muller (Ebd. bl. 58—72).
- Jašek, A., Was ist die cyrillo-methodäische Idee? Aus dem Böhm. übers. v. A. J. Schönbrenner. Velehrad, Melichárek, 1911 (85 S. 8°). M. 1,20.
- Smital, O., Traditionen des Klosters Weltenburg aus dem 10. Jahrh. (Mitt. d. Instit. f. österr. Gesch. 1911, 2, S. 318—326).
- Kunkel, A., Die Stiftungsbrieife für das meklenburg-pommersche Cistercienserkloster Dargun (Arch. f. Urkundenforsch. III, 1, 1911, S. 23—81).
- Prou, M., Bulles sénonaises du XII<sup>e</sup> siècle. Publiées par M. Wiederhold. Notice. Sens, impr. Duchemin (15 p. 8°).
- Fox, J. Ch., Mary, Abbess of Shaftesbury (Engl. Hist. Rev. 1911 April, p. 317—326).
- Häusel, P., Die mittelalterl. Erbschaftssteuern in England (Schluss) (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1911, 3, S. 319—345).
- Lindner, P., Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. IV. Benediktbeuern. (XII, 193. S.). M. 4. — V. Petershausen. Mit einem Anh.: Die Äbte u. Religiösen der ehemal. Benediktiner-Reichsabtei Isny. (VIII, 64 S.). M. 1,80. Kempten, Kösel, 1910, Lex. 8°.
- Guttmann, J., Die Beziehungen der maimonidischen Religionsphilosophie zu der des Saadia. [Aus: „Festschr. zu Israel Lewys 70. Geburtstag“]. Breslau, Marcus, 1911 (XIX S. gr. 8°). M. 0,80.

- Frey, J. B., Eberwein. Gründer u. erster Propst des Chorherrnstiftes Berchtesgaden (Hist.-pol. Bl. 147, 1910, 8, S. 627—637; 9, S. 657—675).
- Buchholz, Fr., H. Bart, der dritte Hochmeister des deutschen Ordens (Altpreuß. Monatsschr. 1911, 2, S. 159—175).
- Kentenich, G., Zur Biographie des Hochmeisters Karl von Trier (Ebd. S. 176—181).
- Lopez, A., Descriptio Codicum Franciscanorum Bibliothecae Riccardianae Florentinae (contin.) (Arch. Francisc. 1910, 2, p. 333—340; 3, p. 551—558; 4, p. 739—749; 1911, 2, p. 360—365).
- Oliger, L., Documenta inedita ad historiam Fraticellorum spectantia (finis) (Ebd. 1910, 2, p. 253—279; 3, p. 505—529; 4, p. 680—700).
- Lazzeri, Z., Documenta controversiam inter Fratres Minores et Clarissas spectantia (1262—1297) (contin.) (Ebd. 1910, 4, p. 664—680; 1911, 1, p. 74—94).
- Höyer, H., Roger Bacon's Hylomorphismus als Grundlage seiner philos. Anschauungen (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 25, 2, S. 202—220; 3/4, S. 277—388).
- Calippe, C., La Fonction sociale des pouvoirs publics, d'après S. Thomas d'Aquin. Paris, Gabalda (31 p. 8°).
- Canz, O., Philipp Fontana, Erzb. v. Ravenna. 1240—1270. Leipzig, Quelle & Meyer, 1910 (XII, 103 S. gr. 8°). M. 3,65.
- Landrieux, M., L'Inquisition. Les Temps. Les Causes. Les Faits. Paris, Lethielleux, 1911 (VIII, 166 p. 16°).
- Grabmann, M., Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrh. (Z. f. Missionswiss. 1911, 2, S. 137—146).
- Baeumker, Cl., Zur Beurteilung Sigers von Brabant (Philos. Jahrb. 1911, 2, S. 171—202).
- Jugie, M., L'éloge de Mathieu Cantacuzène par Nicolas Cabasilas (Echos d'Orient 1910 nov., p. 338—343).
- Mierlo, J. van, Het leven en de werken van Jan van Ruysbroeck, hst. 11—13 (Dietsche Warande en Belfort 1910, 7, bl. 1—27; 8, bl. 119—146).
- Sulze, E., Dantes *Divina comedia* in ihrer Bedeutung für ihre u. für unsere Zeit (Prot. Monatsh. 1911, 4, S. 125—139).
- Altaner, B., Venturino v. Bergamo O. Pr. 1304—1346. Eine Biographie. [Kirchengesch. Abh. IX, 2]. Breslau, Aderholz, 1911 (XII, 168 S. gr. 8°). M. 4.
- Ubaldo d'Alençon, Les Vies de S. Colette Boylet de Corbie, réformatrice des Frères Mineurs et des Clarisses (1381—1447) écrites par ses contemporains le P. Pierre de Reims, dit de Vaux, et Soeur Perrine de la Roche et de Baume, publiées. Paris, Picard fils et Cie., 1911 (LIV, 306 p. 8°). Fr. 8.
- Hild, J., Der angebliche Anteil der Jesuiten u. des Sorbonnisten Tournely an der „Schurkerei von Douai“ (1690—1691) (Hist.-pol. Bl. 147, 1911, 10, S. 721—739).
- Steinberger, L., Die Gründung der bayerischen Zunge des Johanniterordens. [Hist. Stud. 89]. Berlin, Ebering, 1911 (XXIV, 243 S. gr. 8°). M. 6,80.
- Παρόρης, Κ., Ἀνέκδοτα σημειώματα Θεοφίλου Πατριάρχου Ἀλεξανδρίας (Ἐκκλ. Φάρος 1911 April, p. 345—350).
- Schonack, W., Sir Thomas Brownes *religio medici*. Ein verschollenes Denkmal des engl. Deismus. Tübingen, Mohr, 1911 (VIII, 57 S. 8°). M. 2.
- Pérez Goyena, A., Los misioneros jesuitas en la China después de la restauración de la Compañía (Razón y fe 1910 nov., p. 316—328).
- Guichen, La France morale et religieuse au début de la Restauration. Paris, Emile-Paul, 1911 (317 p. 18°).
- Friedensburg, W., Cavour. I. Bd. Bis zur Berufung in das Ministerium 1810—1850. Gotha, Perthes, 1911 (XI, 417 S. gr. 8°). M. 7.
- Roure, L., Les stigmatines de Galluzzo (Etud. 1911 avril 5, p. 109—116).
- Lacey, T. A., A Roman Diary and other documents relating to the Papal inquiry into English ordinations 1896. London, Longmans, 1910 (XVI, 420 p. 8°). 12 s.

### Systematische Theologie.

- Elert, W., Prolegomena der Geschichtsphilosophie. Studie zur Grundlegung der Apologetik. Leipzig, Deichert, 1911 (VIII, 115 S. gr. 8°). M. 2.
- Ernst, W., Ist das Christentum als Religion überbietbar? Berlin, Trowitsch & S., 1911 (43 S. 8°). M. 0,75.
- Walker, L. J., Theories of Knowledge. Absolutism, Pragmatism, Realism. [Stonyhurst philos. ser.]. London, Longmans, 1910 (XXXIX, 696 p. 8°). 9 s.

- Montet, E., Thoughts on the Idea of a First Cause (Amer. Journ. of Theol. 1911, 2, p. 238—240).
- Grundemann, Der Monismus (Studierstube 1911, 4, S. 177—190).
- Adams, G. P., Beyond moral idealism (Harvard Theol. Rev. 1911, 2, p. 229—241).
- Beckwith, C. A., The Influence of Psychology upon Theology (Amer. Journ. of Theol. 1911, 2, p. 194—204).
- Anschütz, G., Über die Methoden der Psychologie (Arch. f. d. ges. Psych. 20, 1911, 4, S. 414—498).
- Percy Gardner, The Sub-conscious and the Super-conscious (Hibbert Journ. 1911 April, p. 477—497).
- Walcott, G. D., The Logical Aspect of Religious Unity (Amer. Journ. of Theol. 1911, 2, p. 250—258).
- Russell, J. E., The Crisis in Doctrinal Christianity (Ebd. p. 228—238).
- Beckwith, C. A., The Types of Authority in Christian Belief (Harvard Theol. Rev. 1911, 2, p. 241—253).
- Allen, Ch. A., Reverence as the Heart of Christianity (Ebd. p. 253—267).
- White, A. D., Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft u. Theologie in der Christenheit. Übers. von C. M. v. Unruh. 1. Bd. Leipzig, Thomas, 1911 (357 S. 8°). M. 4,80.
- Driessen, H., De studie der theodicee (Nederl. kath. stemmen 1911 jan., bl. 9—19).
- Busnelli, G., La rivelazione divina secondo la teosofia (Civ. catt. 1910 ag. 20, p. 396—408; sett. 17, p. 658—668; 1911 genn. 7, p. 22—35; febr. 18, p. 446—462; apr. 1, p. 17—33).
- Reiter, J., Das dreifache Reich Gottes. Zeitgemäße Darlegung der kath. Weltanschauung in Glaubens- u. Sittenlehre nach den wichtigsten neuen Rundschreiben u. Dekreten Sr. Heil. Papst Pius X. Reich illustr. m. vielen Kunstbeilagen. Würzburg, Wegmann, 1911 (XII, 640 S. m. 27 Taf.). Geb. M. 16.
- Plitt, G., Grundriß der Symbolik — Konfessionskunde. 5., verb. Aufl., hrsg. v. V. Schultze. Leipzig, Deichert, 1911 (VII, 170 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Denzinger, H., Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Ed. XI quam paravit Cl. Bannwart. Freiburg, Herder, 1911 (XXXVII, 656 S. 8°). M. 5.
- Egger, Fr., Enchiridion theologiae dogmaticae specialis. Ed. VII. Brixen, Weger, 1911 (X, 1142 S. 8°). M. 10.
- Steffen, B., Hofmann u. Ritschls Lehren über die Heilsbedeutung des Todes Jesu. [Beitr. z. Förd. christl. Theol. XIV, 5]. Gütersloh, Bertelsmann, 1910 (155 S. 8°). M. 2,80.
- Bachmann, Ph., J. Chr. K. v. Hofmanns Versöhnungslehre u. der über sie geführte Streit. [Dass. XIV, 6]. Ebd. 1910 (73 S. 8°). M. 1,50.
- Kähler, M., Das Kreuz. Grund u. Maß für die Christologie. [Dass. XV, 1]. Ebd. 1911 (76 S. 8°). M. 1,50.
- Huguency, Ét., La Rédemption (Rev. d. sc. philos. et théol. 1911, 2, p. 299—320).
- Robinson, M. E., The Sex Problem (Intern. Journ. of Ethics 1911, 3, p. 326—339).
- De Munynck, P. M., Notes sur les Jugements de Valeur (Rev. d. sc. philos. et théol. 1911, 2, p. 321—331).
- Praktische Theologie.**
- Baumgarten, P. M., *Nova Cancellariae Regula pro Subscriptionem Constitutionum Apostolicarum* (Röm. Quart. 1911, 1, S. 49—53).
- Hilling, Die rechtl. Stellung der Propagandakongregation nach der neuen Kurialreform Pius' X (Z. f. Missionswiss. 1911, 2, S. 147—158).
- Villien, A., Le décret *Maxima cura* et le déplacement des curés (Canon. cont. 1911 jan., p. 18—25; févr., p. 79—88; mars, p. 146—156; avril, p. 193—205).
- Boudinhon, A., Le conseil de vigilance (Ebd. avril, p. 206—215).
- Drews, P., F. Curtius u. J. Friedrich, Grundfragen der evang. Kirchenverfassung. 3 Vorträge. Darmstadt, Bergstraße, 1911 (56 S. 8°). M. 0,75.
- Rösch, A., Die Religionsdelikte im „Vorentwurf zu einem Deutschen StGB“ (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1911, 2, S. 201—221).
- Spari, G., Österreichische u. kanonische Ehegesetze (Ebd. S. 251—263).
- De Smet, A., De sponsalibus et matrimonio s. oben Sp. 288.
- Sanday, D. D., The Primitive Church and the problem of reunion (Contempor. Rev. 1911 April, p. 305—414).
- Badè, W. F., Italian Modernism, social and religious (Harvard Theol. Rev. 1911, 2, p. 147—175).
- Rhode, A., Bei den Mariaviten. Eindrücke v. c. neuen rom-freien kath. Kirche. Gr. Lichterfelde-Berlin, Runge, 1911 (74 S. 8°). M. 1,50.
- Urban, J., Sur un nouveau plan d'union des églises. Les idées du prince Max de Saxe (Etud. 1911 avril 20, p. 153—178).
- Pierling, P., Un disegno di riunione della Chiesa Russa con Roma (Civ. catt. 1911 magg. 6, p. 286—308).
- Schultes, R. M., Was beschwören wir im Antimodernisteneid? (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1911, 2, S. 264—314).
- Bornard, R., Le chrétien et la politique (Rev. Chrét. 1911 mars, p. 220—233).
- Tacchi-Venturi, P., Le gesta gloriose di un eroe nel Giap-pone (Civ. catt. 1911 magg. 6, p. 309—325).
- Koch, H., Taufe u. Askese in der alten ostsyrischen Kirche (Z. f. d. neut. Wiss. 1911, 1, S. 37—69).
- Bishop, E., Liturgical Comments and Memoranda IV—VII (Journ. of Theol. Stud. 1911 April, p. 384—413).
- Bannister, H. M., Fragments of an Anglo-Saxon Sacramentary (Ebd. p. 451—454).
- Baumgarten, P. M., Bericht über die Einsetzung u. erste Feier des Festes *Cathedrae Sancti Petri Romae* (Röm. Quart. 1911, 1, S. 53/4).
- Boelen, J. J. G., „*Dies irae*“ (Studien deel 74, 1910, bl. 160—183).
- Beyssac, G. M., Prose a Santa Cecilia (Rass. Gregor. 1911, 2, c. 143—148).
- Bas, G., La semplicità nell' accompagnamento del Canto Gregoriano (Ebd. c. 81—108).
- Wijk, A. van, Beknopte spraakleer van het kerklatijn met oefeningen en woordenlijst. Amsterdam, van der Veht, 1910 (112 bl.).
- Stettiner, P., Roma nei suoi monumenti. Roma, Off. di Fotoincisi., 1911 (579 p. 580 fig. 8°). L. 10.
- Waal, A. de, Der Rompilger. 9., verb. u. erweit. Aufl. Freiburg, Herder, 1911 (XVI, 432 S. 8°). Geb. M. 6.
- , In der Praetextat-Katakombe, wenn nicht Taufe Christi, nicht Dornenkrönung, was denn? (Röm. Quart. 1911, 1, S. 1—18).
- Marucchi, O., Le catacombe e il protestantesimo. 2<sup>a</sup> ed. rived. et aum. Roma, Pustet, 1911 (136 p. 8°).
- Wulff, O., Altchristliche u. mittelalterliche byzantin. u. italien. Bildwerke. 2. Tl. 2. Aufl. Berlin, G. Reimer, 1911 (VIII, 162 S. m. Abbild. u. 30 Taf.). Geb. M. 23.
- Frey, K., Zur Baugeschichte des St. Peter. Mitteilungen aus der *Reverendissima Fabbrica di S. Pietro*. Berlin, Grote, 1911 (III, 95 S.). M. 6,50.
- Schmitz, H., Münster. [Berühmte Kunststätten]. Leipzig, Seemann, 1911 (VIII, 234 S. 144 Abbild. 8°). Geb. M. 4.
- Herzig, R., Der Dom zu Hildesheim u. seine Kunstschatze. Hildesheim, Lax, 1911 (III, 107 S. m. 66 Abbild. 8°). Geb. M. 2.
- Schurr, B., Das alte u. neue Münster in Zwiefalten. Ein geschichtl. u. kunstgeschichtl. Führer. Ulm, „Ulmer Volksbote“, 1911 (225 S. m. 15 Abbild. gr. 8°). M. 2,20.
- Fahrner, J., Das Eigentums- u. Nutznießungsrecht am Straßburger Münster unter bes. Berücksichtigung der astronomischen Uhr (Straßb. Diözesanbl. 1911, 4, S. 154—184).
- Heitz, P., Die Straßburger Madonna des Meisters E. S. Eine Handzeichnung in e. Kopialbuche des Straßburger Stadtarchivs. [Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 136]. Straßburg, Heitz, 1911 (24 S. mit 4 Taf. Lex. 8°). M. 2.
- Albert, P. P., Der Meister E. S., sein Name, seine Heimat u. sein Ende. Funde u. Vermutungen. [Dass. 137]. Ebd. 1911 (XII, 112 S. mit 16 Taf. Lex. 8°). M. 8.
- Secker, H. Fr., Die frühen Bauformen der Gotik in Schwaben, insbes. ihr Zusammenhang m. Details aus der Straßburger Münster-Bauhütte. [Dass. 138]. Ebd. 1911 (XII, 78 S. m. 10 Taf. Lex. 8°). M. 4,50.
- Lafenestre, G., S. François d'Assise et l'art italien (Rev. des deux mondes 1910 août 15, p. 763—897; oct. 15, p. 775—806).
- Damrich, J., Weihnachten in der Malerei. [Die Kunst dem Volke. 3]. München, Gesellsch. f. christl. Kunst, 1910 (40 S. m. 48 Abbild. Lex. 8°).
- Strunk, I. M., Beato Angelico. [Dass. 4]. Ebd. 1910 (44 S. m. 65 Abbild. Lex. 8°).
- Charles-Roux, J., Saint-Gilles. Sa légende, son abbaye, ses coutumes. Avec 190 illustr. Lyon, Rey et Cie., 1910 (363 p. 4°). Fr. 50.
- Witte, F., Ein in Köln gefundener eucharistischer Löffel in der „Samml. Schnütgen“ (Röm. Quart. 1911, 1, S. 19—25).

## Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

### Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Baur, B., O. S. B., Klarheit und Wahrheit.**  
Eine Erklärung des Antimodernisteneides. 8° (XVI u. 162).  
M. 1,80; geb. in Leinw. M. 2,40.

Diese Erklärung des Antimodernisteneides stützt sich auf die klaren Grundsätze der kath. Theologie und berücksichtigt alle gegen den Eid erhobenen Schwierigkeiten. Die gehaltreiche, sowohl für Theologen als für Laien höchst lehrreiche Schrift wirkt in ihrer Ruhe und Sachlichkeit wahrhaft wohlthuend.

**Stelzer, Dr. Chrys., O. S. B., Das Leben der Vollkommenheit** im Geiste des betrachtenden Gebetes. Nach dem Prolog der Regel des h. Vaters Benediktus dargestellt. (Aszetische Bibliothek). 12° (X u. 434). M. 3,30; geb. in Kunstleder M. 4,—.

Der gehaltreiche Prolog zur heiligen Regel findet hier durch einen erprobten Führer im geistlichen Leben eine klare, tiefgründige und fesselnde Auslegung. Die Erklärung wird allen nach Vollkommenheit strebenden Christen willkommen sein.

**Watterott, Ig., O. M. I., Ordensleben und Ordensgeist.** 40 Vorträge zunächst für Ordensschwwestern. 8° (VIII u. 398). M. 4,—; geb. in Leinw. M. 5,—.

Diese erschöpfende Lehre über das religiöse Leben ist für Ordensschwwestern ein vorzügliches Betrachtungsbuch, den Rektoren und Predigern in Klöstern eine Fundgrube von vernünftig-praktischen Ermahnungen. Auch der Weltklerus wird aus dem Buche Nutzen schöpfen.

**Weiß, A. M., O. Pr., Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart.** Zwei Bände. 8° (XXII u. 1130). M. 8,—; geb. in Leinwand M. 10,—.

Von der sichern Warte seiner religiösen Überzeugung gibt der gefeierte Apologet P. Weiß in klarem Stil und eindringlicher Form einen großen Überblick und eine tiefgründige Kritik der gegenwärtigen religiösen und allgemeinen geistigen Lage.

Inhalt. Band I: Drohende Anzeichen von Untergrabung der christlichen Heilsordnung. — Die religiöse Gefahr. — Ursachen für die Verbreitung des religiösen Übels unter den Katholiken. — Verderbliche Einflüsse wissenschaftlicher Grundsätze. — Modernismus. — Band II: Reformbestrebungen. — Vergessene und verkannte Dogmen. — Die Aufgaben der Zeit. — Rückkehr zur christlichen Heilsordnung.

### Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

Soeben erschien in **siebenter** Auflage der dritte Band von

**P. W. Wilmers, S. J., Lehrbuch der Religion**, ein Handbuch zu Deharbes kath. Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterrichte. Besorgt von **P. Hontheim S. J. Von den Geboten**, XVI und 668 S. 8°. 6 Mk., gbd. 1/2 Frzbd. 7,20 Mk.

#### Früher erschienen:

Erster Band: Lehre vom Glauben überhaupt und vom Glauben an Gott, den Dreieinigen und Erschaffer (1. Glaubensartikel) insbesondere. XVI u. 728 S. 7. Aufl. 6,50 Mk., gbd. 1/2 Frzbd. 7,70 Mk.

Zweiter Band: Von Jesus Christus, dem verheißenen Erlöser, vom Heiligen Geiste von der Kirche, von der Vollendung (2.—12. Glaubensartikel). XVI u. 888 S. 7. Aufl. 8,— Mk., gbd. 1/2 Frzbd. 9,20 Mk.

Vierter Band: Von der Gnade und den Gnadenmitteln. XX u. 1024 S. 6. Aufl. 9,75 Mk., gbd. 1/2 Frzbd. 11,15 Mk.

### Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

## Zeitschrift für Missionswissenschaft.

In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten und Ordensgenossenschaften herausgegeben von Prof. Dr. Schmidlin-Münster.

Jährlich 4 Hefte von je 5—6 Bogen. 8°. Preis pro Jahr 6.— M., Einzelheft 1,80 M.

Soeben erschien das 2. Heft. 96 S.

Inhalt: Schmidlin, „System und Zweige der Missionswissenschaft“; Seitz, „Altchinas Gottesglauben“; Grabmann, „Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrh.“; Hilling, „Die rechtliche Stellung der Propagandakongregation nach der Kurialreform Pius' X“; Schwager, „Vorschläge zur kath. Missionsstatistik“; Pietsch, „Die Edinburger Welt-Missionskonferenz“. Besprechungen. Streit, Missionsbibliographischer Bericht.

📖 Probenummern gratis. 📖

Bezug durch Buchhandlung oder Post (Postzeit-Liste 5. Nachtr.).

In demselben Verlage ist erschienen:

## Die Münchener katechetische Methode, J. Fr. Herbart und Fr. W. Foerster.

Kritischer Beitrag zur Methodik des Religionsunterrichtes.

Von Dr. G. Grunwald (Braunsberg). VIII u. 84 Seiten. 1,60 M., geb. M. 2,20.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei in Münster i. W.

### Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

## Biblische Zeitfragen

gemeinverständlich erörtert.

Ein Broschürenzyklus herausgegeben von Prof. Nickel und Prof. Rohr.

#### Neueste Hefte:

IV. Folge 3./4. Heft: **Die Ausgrabungen und Entdeckungen im Zweiströmland.** Von P. Theophilus Witzel, O. F. M., Lic. Rer. Bibl., Lektor Gen. der alttest. Exegese i. Kloster Frauenberg, Fulda. 1. u. 2. Aufl. 80 Seiten. M. 1.

Früher sind erschienen:

IV. Folge 1. Heft: **Das Leben Jesu.** (Grundriß). Von Dr. P. Dausch, ord. Prof. am kgl. Lyzeum in Dillingen. 1. u. 2. Aufl. 64 Seiten. 60 Pfg.

IV. Folge 2. Heft: **Kirche und Papsttum — eine Stiftung Jesu.** Von Prof. Dr. Dausch. 1. u. 2. Aufl. 40 Seiten. 50 Pfg.

Der Subskriptionspreis der 4. Folge (12 Hefte) beträgt pro Heft 45 Pfg. = 5,40 M. für die ganze Folge.

Bezug durch jede Buchhandlung.

## Zur Einweihung der Mariä-Heimgangs-Kirche auf Sion

erschien in unserm Verlage:

## Lauda Sion!

Der Abendmahlssaal auf Sion. Ein Osterzyklus von Homilien über das hhl. Altarsakrament.

Von **Franz Fabry**,  
Rektor der St. Antoniusbasilika in Rheine.  
VIII u. 312 Seiten. brosch. M. 3,40, geb. in Leinen M. 4.